|  |  |
| --- | --- |
| **Beschreibung: Schrift** |  |

**Erfahrungsberichte**

über den Studierendenaustausch mit der National Law School Bangalore im März und April 2022

**Luise Freitag**

Abreise in Berlin und Ankunft in Bangalore

Die Abreise aus Berlin verlief reibungslos. Ich bin aufgrund eines Praktikums etwas später als die anderen Teilnehmenden nach Indien geflogen, aber auch die Reise allein war kein Problem. Die Vorbereitungen waren allerdings teilweise von Unklarheit durchzogen: Wir haben unsere Visumsanträge frühzeitig bei der indischen Botschaft in Berlin eingereicht und dennoch länger keine Antwort darauf erhalten, sodass im Endeffekt der Lehrstuhl dort nachfragen musste (wobei natürlich positiv hervorgehoben werden sollte, dass sich Tanja Herklotz so schnell und erfolgreich darum gekümmert hat).

Selbstverständlich waren bei der Reise auch Corona-Regelungen zu beachten, weshalb es – je nach Lage – unerlässlich scheint sich vor dem Abflug mit den jeweiligen Bestimmungen und Aus- sowie Einreisevoraussetzungen auseinanderzusetzen. Im März musste man zu einem negativen PCR-Test (die europäischen Impfstoffe sind in Indien nicht anerkannt) zudem eine ausgedruckte Selbstauskunft mitführen, die man bei der Einreise abgeben musste. Die Einreise selbst verlief bei mir ebenfalls ohne größere Probleme.

Nachdem ich nachts am Flughafen in Bangalore angekommen war, wartete ich bis zu meinem Aufbruch zum Campus bis zum Morgen – das wurde mir so von der NLSIU-Administration empfohlen. Um 6 Uhr habe ich dann ein Uber bestellt und das erste Mal eine Fahrt quer durch die Stadt unternommen, was wirklicher ein schöner Anfang des Aufenthaltes war. Ich bin schließlich wohlbehalten (nach ca. einstündiger Fahrt) an der Uni angekommen und wurde dort von Herrn Babu und den anderen HU-Studis nett empfangen. Am gleichen Tag fand dann das Holi-Festival auf dem Campus statt, auf dem ich direkt viele liebe Menschen kennengelernt habe. Alles in allem also eine perfekte Anreise!

Unterkunft und Campusleben

Die weiblichen Austausch-Teilnehmerinnen waren alle in einem Girls Hostel untergebracht. Obwohl wir bis heute schwer nachvollziehen können, wieso es hier einen Unterschied zwischen uns und den beiden männlichen Teilnehmern gab (die im Learning Center, eine Art Guest House, untergebracht waren), fand ich es gut, dass wir genau wie alle anderen Studis gewohnt haben. Positiv kann zur Unterkunft erwähnt werden, dass die Zimmer wohl frisch modernisiert worden waren, wir alle ein Einzelzimmer hatten und die Unterkunft an sich relativ sauber war. Negativ ist leider aufgefallen, dass wir „Girls“ keinen Kleiderschrank hatten und auch andere grundsätzliche Dinge gefehlt haben (dazu weiter unten mehr). Zudem waren unsere Zimmer alle im Souterrain und meines auf der Seite des Fußweges zu den Hauptgebäuden der Uni, sodass die Vorhänge aus Privatsphäregründen quasi nie geöffnet werden konnten.

Zum Campusleben selbst lässt sich dagegen kaum Negatives anführen. Der Campus ist (nach Aussagen der indischen Studis) wohl recht klein, dafür ist er schön grün und einladend. Es gibt diverse Sitzmöglichkeiten, um sich auszutauschen, einen Saft zu trinken oder zu lernen. Lernen kann man in der Bibliothek der Uni, die viele wunderbare Sitzplätze im Grünen sowie eine breite Auswahl an rechtswissenschaftlicher Literatur bietet. Es ist auch positiv zu erwähnen, dass man durch das gemeinsame Leben auf dem Campus eigentlich immer nette Menschen trifft, sobald man das eigene Zimmer verlässt. Die Veranstaltungen auf dem Campus binden frisch angekommene Menschen schnell in das Sozialleben ein.

Kontakt zu Studierenden und Dozierenden

Ich hatte neben den Kursen selbst kaum Kontakt zu Dozierenden. In den Seminaren haben sich die Lehrenden aber bemüht, uns deutschen Studierenden den Stoff zu erläutern, indem sie teils Vergleiche mit dem deutschen Rechtssystem angestellt haben. Intensiven Kontakt hatte ich dagegen mit den Studierenden der NLISU, die sicherlich das Highlight des ganzen Aufenthaltes waren. Ich bin selten auf so eine hohe Dichte an derart freundlichen und offenen Gesprächspartner\*innen gestoßen: Die meisten haben stets versucht uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten – sie haben uns bei Reiseplanungen unterstützt, uns Essensmöglichkeiten empfohlen, für uns Rikscha-Tarife ausgehandelt und vieles mehr. Daneben waren auch die gemeinsamen Ausflüge und Gespräche sehr wertvoll, sodass ich hoffe einige dieser Freundschaften aufrecht erhalten zu können.

Kurse an der NLS

Die Kurse, die ich an der NLSIU besucht habe, waren von einem kritischen sowie interdisziplinärem Kontext geprägt. Mir persönlich hat der Kurs „Gender, Human Rights and Law“ besonders viel Freude bereitet, da es die Dozentin geschafft hat diese schon einzeln betrachtet sehr großen Themenblöcke sinnvoll miteinander zu kombinieren und daraus fruchtbare Diskussionen entstehen zu lassen. Insgesamt habe ich es sehr genossen aus dem von Frontalunterricht geprägten deutschen Jura-Studium herauszukommen und mich weniger auf konkrete Fälle und mehr auf gesamtgesellschaftliche Probleme zu konzentrieren.

Mir sind allerdings zwei Aspekte aufgefallen, bei denen ich in Zukunft Verbesserungsbedarf sehen würde: Einerseits gab es keinen Kurs, der sich einem spezifischen indisch-deutschen Vergleichsthema gewidmet hat. Mir ist selbstverständlich bewusst, dass ein solches Angebot einigen Mehraufwand bedeutet. Allerdings hatte ich durch meine Teilnahme im Vorjahr, bei dem ein solches Seminar online angeboten wurde, ein sehr gutes Bild von dieser Art von Unterricht und hätte mir gewünscht, dass dies – oder etwas Vergleichbares – auch in diesem Jahr angeboten worden wäre. Zudem gab es im Zeitraum der zweiten Aprilhälfte sogenannte *Intensive Weeks* an der NLSIU, bei der die Studis, die in diesem Jahr ihren Abschluss erhalten, den ganzen Tag Kurse belegen. Dadurch sind alle Dozierenden eingebunden, weshalb in der Regel kein anderer regulärer Kurs stattfand. Hier hätte ich mir eine bessere Organisation gewünscht, um auch diese Kurse besuchen zu können.

Reisen in Indien

Neben dem (Uni-)Leben in Bangalore durfte ich auch andere Teile Indiens kennenlernen. Größere Ausflüge habe ich nach Delhi, Kochi (Kerala) und nach Palolem (Goa) unternommen. Die beiden letzteren Ziele haben wir mit dem Nachtbus erreicht, nach Delhi sind wir geflogen. Ich kann auf jeden Fall empfehlen Reisen von Bangalore aus zu unternehmen, für mich haben sich diese immer gelohnt. Allerdings gab es teils Unsicherheiten bezüglich des Abfahrtsorts bzw. -zeit, sodass ich froh war immer in einer Gruppe gereist zu sein.

Wohin man reist, hängt selbstverständlich von individuellen Interessen und finanziellen Ressourcen ab, durch die Lage Bangalores erscheint es jedoch sinnvoll vor allem den Süden Indiens zu entdecken.

Dinge, die ich gerne vorher gewusst hätte

Obwohl es insgesamt keine größeren Probleme gab, gibt es einige Aspekte, über die ich gerne vorher Bescheid gewusst hätte. Da ist einmal das Thema „Zimmer“: Diese waren wirklich nur mit dem Nötigsten versorgt, heißt mit zwei Holzbetten, einer Matratze und einem Schreibtisch. Handtücher und Bettwäsche mussten wir selbst vor Ort besorgen.

Zudem war das Thema „Wäsche“ ein großes Problem. Ich persönlich hatte nicht viele Klamotten dabei, da ich davon ausging diese problemlos waschen zu können: Da die NLS aber leider im Moment ihr Wäschesystem umstellt, konnten wir die Waschmaschinen nie ohne Hilfe von indischen Studis und deren „Waschguthaben“ nutzen, was uns wirklich sehr gestresst hat. Dies führte dazu, dass wir sehr abhängig von der Nettigkeit der NLSIU-Studis waren oder alles per Hand waschen mussten, was sehr viel Zeit kostete. Zudem gab es keinen Wäscheständer, den wir nutzen konnten. Es gab zwar einen Wäscheservice in der Stadt, allerdings haben wir mit diesem teils schlechte Erfahrungen gemacht (von fehlender bis zu löchriger Wäsche war alles dabei). Ich gehe davon aus, dass die Umstellung im nächsten Jahr vollzogen sein wird, würde aber dennoch empfehlen mehr Klamotten mitzunehmen, um weniger auf das Waschen angewiesen zu sein.

Ein besonders großes Thema war zudem das Problem „Bezahlen“. Von Reise-Plattformen bis hin zu Essensbestellungen hatten wir Ärger mit unseren Kreditkarten aus Deutschland. Diese wurden bei fast allen Zahlungen abgelehnt, da für die meisten Online-Zahlungen in Indien ein indisches Bankkonto benötigt wird. Ebenso kann man sich nur mit einem indischen Bankkonto für die Online-Zahldienste (vergleichbar mit Paypal, was in Indien aber kaum genutzt wird) anmelden. Auch dieser Aspekt hat uns sehr abhängig von der Bereitschaft der NLSIU-Studierenden gemacht: diese haben für uns Busse, Züge, Tickets und vieles mehr gebucht. Wir haben es am Ende eigentlich immer geschafft eine Lösung zu finden, dies war aber stets mit viel Aufwand und einem schlechten Gewissen verbunden. Eine richtige Lösung haben wir für das Problem nicht gefunden, sinnvoll wäre es vielleicht vor der Abreise mit der eigenen Bank zu klären, ob es Möglichkeiten gibt diese Zahlungen zu erleichtern.

Fazit

Insgesamt hat mich dieser Aufenthalt extrem bereichert: Auf kultureller, juristischer und am meisten auf persönlicher Ebene. Insgesamt hätten sicherlich einige organisatorische Dinge besser laufen können, dennoch bin ich dem ganzen Lehrstuhl für diese einmalige Möglichkeit dankbar. Besonders betonenswert ist hierbei der nette Umgang sowie die große Flexibilität und Anpassungsfähigkeit auf individuelle Zeitpläne – das ist nicht selbstverständlich.

Daneben haben besonders die Studierenden an der NLSIU diese Zeit unvergesslich gemacht, da sie uns so schnell aufgenommen und eingebunden haben. Sie haben den Aufenthalt entscheidend geprägt und uns unvergleichliche Gastfreundschaft entgegengebracht.

Insgesamt kann ich allen, die darüber nachdenken sich für das Programm zu bewerben, nur ans Herz legen dies auch zu tun: Ich gehe aus der Erfahrung mit extrem schönen persönlichen Erinnerungen sowie dem Bewusstsein, dass es gute Alternativen zum Weg des deutschen Rechtsstudium gibt, heraus.

**Inès Catherine Schroeder**

Ich hatte bereits in meiner Bewerbung meine Neugier auf ein Land betont, das jenseits seiner Landesgrenzen viel zu selten in seiner Komplexität gewürdigt wird, sowie in der juristischen Ausbildung und dem akademischen Austauschbetrieb eine bislang untergeordnete Rolle spielt. Und soviel sei eingangs gesagt: Die in dieser Aussage steckenden Erwartungen, sofern diese überhaupt in allzu konkreter Form existierten, wurden mehr als übertroffen. Es erfüllt mich mit unendlicher Dankbarkeit, zwei Monate in diesem wunderbar vielseitigen, aber auf seine Weise auch herausfordernden Land verbracht zu haben. Die *National Law School of India* und das sie umgebende Bengaluru wurde innerhalb dieser kurzen Zeit zu einem zweiten Zuhause; die Studierendenschaft zu einer wertvollen Stütze bei den Versuchen, den indischen Alltag auf und außerhalb des Campus zu meistern. Ich würde mir sehr wünschen, dass dieser Austausch in den kommenden Jahren weiter stattfinden kann; und dass die Erfahrungen und ggf. Kritikpunkte, die meine Mitreisenden und ich schildern, dazu beitragen, ihn noch bereichernder für die Studierenden zu gestalten.

Vor der Abreise

Die etwa zwei Monate zwischen der Zusage und der Abreise waren zum einen mit den damit einhergehenden Formalitäten geprägt. Dies bedeutete in unserem Fall die Beantragung eines (Studierenden-)Visums, ggf. Abschließen von Reiseversicherungen, Impfungen usw. Wie wir uns im Übrigen auf den Austausch vorbereiten, lag weitestgehend in unserer Hand. Einzelne Fragen konnten in einem Treffen mit allen Teilnehmenden im Januar geklärt werden, ansonsten stand der Lehrstuhl für jedwede Rückfragen via Email zur Verfügung. Die Zeit vor der Abreise signalisierte bereits, dass es sich hierbei weniger um ein eng durchstrukturiertes Programm handelt, sondern vieles in der Hand der Studierenden liegt; was die Wahl der Kurse vor Ort, aber auch die Organisation des gesamten Aufenthaltes angeht. Zur persönlichen Vorbereitung auf Land und Leute (und vorbeugend zu einem ggf. eher problemorientierten Blick auf das Land, wenn man ab dem Moment der Ankunft mit einer Flut von oftmals sehr irrational erscheinenden Lebenssachverhalten konfrontiert wird), empfehle ich persönlich die unten aufgeführten Bücher.[[1]](#footnote-1)

Vor Ort

... der Campus

Der Campus der NLSIU liegt im Stadtteil Naagarabhaavi im Westen von Bengaluru. Der Campus an sich ist ein abgeschlossener, bewachter Bereich, auf dem alle Studierenden neben ihrem Studium auch leben. Dennoch habe ich ihn nicht als ‚weit ab vom Schuss‘ empfunden, da man nur aus dem Tor treten musste, um direkt in etwas indisches Leben und Chaos auf der Gnana Bharati Main Road einzutauchen. Abgesehen davon ist die Stadt jedoch gigantisch; für eine Fahrt in das Zentrum sollte man mindestens 30-40 Minuten Fahrt mit Metro oder Uber/Autorikscha einplanen.

Insgesamt ist der Campus ein sehr angenehmer, üppig begrünter Ort, auf dem es jeweils für männliche und weibliche Studierende einen getrennten Wohn- und Essbereich gibt. Ansonsten trifft man sich in den akademischen Lehrgebäuden sowie einigen (wenigen) Orten auf dem Campus, wo sowohl männliche als auch weibliche Studierende miteinander Zeit verbringen können. So gibt es ein großes Sportfeld, auf dem gelegentlich auch von den Studierenden organisierte Events stattfinden (Highlight: *Strawberry Fields* im April, das größte College Rockfestival Indiens). Zudem gibt es u.A. ein Basketballfeld, eine kleine Kantine, ein Fitnessstudio sowie eine recht üppige Grünfläche vor der Bibliothek.

Die Frauen wurden in einem der regulären Student Hostels (anstatt dem ursprünglich geplanten Guest House) untergebracht, was nicht nur von den Räumlichkeiten mehr als zufriedenstellend war, sondern auch dazu beigetragen hat, uns nicht von den übrigen Studierenden isoliert zu fühlen. Gegessen wurde gemeinsam mit den anderen Frauen in der Mess Hall; insgesamt gab es vier Mahlzeiten am Tag. Ich persönlich habe das Essen als einigermaßen abwechslungsreich (eben wie in anderen Uni-Kantinen auch) empfunden; und auch dem eindeutig schärferen Essen konnte man bei Bedarf gut aus dem Weg gehen.

Wenngleich es nicht geplant war, in den regulären Student Hostels untergebracht zu werden, fände ich es sehr wünschenswert, Gespräche mit der NLSIU und ggf. anderen indischen Partneruniversitäten stattfinden zu lassen, dies je nach Kapazitäten in Zukunft beizubehalten. Nach Berichten von Austauschstudierenden anderer Partneruniversitäten war das Dasein in den Gästehäusern sehr isoliert, und hat es denkbar schwer gemacht, sich in das Campusleben einzufügen. Rückblickend war die Art unserer Unterbringung sicher einer der entscheidenden Faktoren, weswegen wir uns so schnell und gut in den Universitätsalltag einfanden.

...die Kurse

Insbesondere im Bereich der *Elective Courses* für Studierende im letzten Studienabschnitt gibt es ein sehr großes Angebot an themenspezifischen, interdisziplinären Kursen. Wenngleich wir maximale Freiheit hatten, welche Kurse wir belegen wollten, konzentrierte sich meine Kurswahl auf diesen Bereich. Besonders hervorheben möchte ich den Kurs ‚Gender, Law & Human Rights‘, der sich vor Allem durch eine extrem engagierte Dozentin auszeichnete, aber auch sehr dynamische, spannende Diskussionen innerhalb des Kurses. Leider fiel er, wie die übrigen Kurse auch, häufiger aus.

Die Kurse, gerade die *Electives*, die eher eine Seminarstruktur haben, stehen und fallen etwas damit, wie viel Zeit mein im Vorfeld in die Leseliste investiert hat. So oder so findet man dann aber ein sehr angenehmes, dynamisches Format vor, wie es in dem deutschen Grund- und Hauptstudium wenig Platz hat.

...die Organisation

Zwar haben wir innerhalb der ersten Woche den ein oder anderen Vertreter der Universität getroffen, dies diente jedoch vorrangig dazu, die Gesichter einmal gesehen zu haben, einzelne Fragen stellen zu können sowie Kontaktdaten auszutauschen. In den folgenden Wochen hörten wir von dieser Seite eher bei Bedarf etwas, bzw. manchmal trotz Bedarf auch leider erst nach mehreren Anfragen. Sofern man von so etwas wie ‚Organisation vor Ort‘ sprechen wollte, gebührt der Dank ganz eindeutig den immens hilfsbereiten Studierenden der NLSIU. Diese zeigten sich uns gegenüber ab dem ersten Tag extrem offen und interessiert, zeigten uns die Umgebung, halfen uns bei Sprachbarrieren (der Großteil des nichtakademischen Personals auf dem Campus spricht nur Kannada und/oder Hindi); und einige von ihnen wurden in kurzer Zeit zu wirklich guten Freunden. Man mag über die Tatsache, dass die Eingliederung von Gaststudierenden in das Campusleben zufälligen Begegnungen mit Kommilitonen bzw. ausschließlich eigener Initiative überlassen wird, geteilter Meinung sein. Kontakte zu knüpfen geht auf einer überschaubaren Campusuniversität offen gesagt schnell. Ein großzügiges Maß an Eigeninitiative verlangt zudem jeder Studierendenaustausch. Dennoch ist es mir wichtig, die Credits für das oben genannte eindeutig bei dem Studierendenkörper verorten, und nicht bei den mit dem Austausch verbundenen, akademischen Mitarbeitern.

Ein bleibendes Ärgernis blieb zudem leider das Vorgehen bzgl. der Zahlung für Unterkunft und Verpflegung, worauf ich im letzten Punkt gerne gesondert eingehen möchte.

Sonstiges & Fazit

Ich hoffe, aus dem obigen Text geht hervor, dass ich insgesamt keine Sekunde bereue, an diesem Austausch teilgenommen zu haben. Dennoch möchte ich noch ein paar Punkte hervorheben.

Einige Prozesse im Vorfeld des Aufenthaltes sollten im Interesse aller Beteiligten zeitlich etwas vorverlegt werden. So die Ausstellung der notwendigen Dokumente für die Beantragung eines Studierendenvisums.[[2]](#footnote-2) Diese hatten wir erst Anfang März erhalten, sodass es trotz sofortiger Beantragung im Endeffekt nur noch durch einen persönlichen Kontakt in der Botschaft möglich war, rechtzeitig seinen Reisepass zurückzuerhalten. Weiterhin bin ich nicht damit vertraut, inwiefern der Fachbereich Einfluss auf die Auszahlung des Stipendiums seitens des DAAD hat. Generell möchte ich dennoch anmerken, dass die zugesagten Gelder ebenfalls zu einem recht späten Zeitpunkt vor der Abreise ausgezahlt wurden. In allen mir bekannten Fällen musste bzgl. der Flugbuchungen und übriger, anfallender Kosten in Vorkasse gegangen werden. Dies zur ‚Norm‘ zu machen sollte man im Interesse eines möglichst inklusiv gestalteten Programms dringend vermeiden. Dieses Programm zeichnet sich unter anderem durch die großartige Möglichkeit aus, den Teilnehmenden ein Vollstipendium zu bieten und es demnach für möglichst viele Bewerber zu öffnen. Dieser Faktor sollte nicht durch den oben genannten Umstand überschattet werden.

Wenngleich ich prinzipiell nichts dagegen habe, bei einem Auslandsaufenthalt das meiste in die Hände Studierenden zu geben, statt diese in enge Programmstrukturen zu ‚zwängen‘, gäbe es meiner Ansicht nach ein paar wenige Handgriffe, die den Aufenthalt von Anfang an stark erleichtern würden; bei deren Umsetzung es aber letztlich auf die Initiative der universitären Vertreter ankommt. So haben wir leider in der ersten Vorlesungswoche keinerlei Veranstaltungen besuchen können, da man uns trotz mehrfacher Nachfrage keinen Kursplan hat zukommen sowie keinen IT-Zugang hat einrichten lassen. Stattdessen lief dies über mühselige, individuelle Kommunikation. Ab Tag 1, oder sogar schon vor der Ankunft, Zugang zu allen relevanten Plattformen und den universitätsinternen Emailverkehr zu haben stellt aus meiner Sicht schon alles prinzipiell Notwendige dar, um einen Großteil der übrigen Organisation vor Ort selbst in die Hand nehmen zu können, ohne unnötig Zeit zu verlieren. Auch die Kontaktaufnahme zu Universitätsangehörigen vor dem Aufenthalt würde dies u.U. stark vereinfachen.

Die bereits genannte Bezahlung der Unterkunft und Verpflegung blieb leider trotz mehrfacher Nachfrage seit Ankunft sehr lange im Unklaren, bis es zu einer über unsere Abreise hinaus dauernden, sehr mühsamen Emailverkehr über den schlussendlich genannten Betrag sowie die Bezahlweise kam. Ohne hier zu sehr ins Detail zu gehen, würde ich dringend empfehlen, hier für den nächsten Austausch im Vorfeld eine klare Absprache mit der NLSIU zu finden, welche Beträge auf welcher Berechnungsgrundlage zu zahlen sind, und auf eine Erledigung dieser Angelegenheit direkt nach der Ankunft zu drängen.

**Hannah Luise Barth**

Vor der Abreise

Nach der erfolgreichen Bewerbung für den Austausch an die National Law School of India University in Bangalore (NLS) beginnen die Vorbereitungen für die Reise mit Formalia. Sowohl von der HU als auch der NLSIU gibt es Entsendungs- bzw. Einladungsschreiben, die ausgetauscht werden. Genauso wie ein Pass, der noch mindestens sechs Monate gültig ist, sind diese Dokumente Voraussetzung für den Visumsantrag. Das heißt, sobald sie vorliegen sollte dieser Antrag sofort gestellt werden, denn er kann lange dauern. In unserem Fall hat es ca. vier Wochen gebraucht bis wir eine Woche vor Abflug durch zusätzliche Bitten des Lehrstuhls bei der Indischen Botschaft in Berlin unsere Visa abholen konnten. Direkt nach der Zusage für den Austausch sollte außerdem gecheckt werden, ob alle nötigen Impfungen für das Reiseziel Bangalore vorliegen. Es sind zwar keine für die Einreise vorgeschrieben, allerdings gibt es erhöhte Risiken für bestimmte Krankheiten in Indien, die entsprechende Vorsorgeimpfungen sinnvoll erscheinen lassen. Ich habe mich dafür an das Tropenmedizinische Institut der Charité gewandt und mich dort gut beraten gefühlt. Im Übrigen wird diese Prävention meistens komplett von der Krankenkasse erstattet. Medizinische Vorsorge ist meiner Erfahrung nach auch beim Packen ein wichtiges Thema. Vorweg: selbstverständlich gibt es gut ausgestattete Apotheken und Krankenhäuser in Indien. Zumindest einen Vorrat an Verdauungsmedikamenten haben wir während unseres Aufenthalts aber alle einmal nutzen müssen. Ich war dabei froh auf mir bekannte Arzneien zurückgreifen zu können. Das gilt natürlich auch für andere persönliche Medikamente, soweit man diese regelmäßig braucht. Beim Packen würde ich ansonsten allerdings empfehlen „weniger ist mehr“, denn ihr werdet ganz sicher viele Mitbringsel mit zurücknehmen wollen. Kleidung für eine Woche hätte für mich ausgereicht, obwohl man damit rechnen muss nicht regelmäßig Zugang zu einer Waschmaschine zu haben. Für Kosmetika gilt das Gleiche. In jedem gut sortierten indischen Supermarkt erhält man auch westliche Marken wie beispielsweise Nivea. Es lohnt sich vorher bei der NLS anzufragen, ob Decken und Handtücher bereitgestellt werden. Bei uns war das nämlich nicht der Fall. Wir mussten diese Sachen dann in Indien kaufen, was problemlos und günstig möglich war auf der Straße direkt am Campus. Wenn ich noch einmal packen würde, würde ich außerdem auf einige meiner Bücher verzichten, weil man englische Literatur auch in vor Ort kaufen oder leihen kann. Gute Adressen dafür sind Blossoms in der Church Street oder der Champaca Bookstore in der Nähe des Cubbon Parks. So spart man Platz, der z.B. für Gastgeschenke oder deutsche Süßigkeiten zum Verteilen an indische Freund\*innen genutzt werden kann. Wichtig ist auch eine funktionierende Visa-Karte mitzunehmen. Sicherlich kann man Geld auch mit einer Maestrooder Mastercard abheben, es spart allerdings Wechselgebühren und ist generell einfacher eine Visa-Karte zu benutzen. Vor dem Abflug haben wir im Übrigen mit der NLS abgesprochen, wie und wann wir zum Campus kommen. So konnten sie unsere Zimmer fertig machen und wir uns darauf einstellen, dass die Pforte erst ab 7 Uhr Gäst\*innen einlässt.

Campusleben & Unterkunft

Wir kamen mit dem Linienflug der Lufthansa morgens um 3 Uhr in Bangalore an. Am Flughafen gibt es einen Uber-Stand. Dort buchten wir uns einen Uber zum Campus. Die Fahrt dauert generell etwa eine Stunde. Der Campus ist einfach über Google Maps zu finden und für alle Uber-Fahrten wird das gut erkennbare Gate 1 angesteuert. Dort wurden wir in Empfang genommen vom Pförtner, mit dem wir vorher unsere Ankunft abgesprochen hatten und zu unseren Zimmern gebracht. An dieser Stelle etwas zu diesen Zimmern: Es gibt drei Arten der Unterbringungen auf dem Campus. Die Mädchenhostels, Jungshostels und die Wohngebäude für Angestellte und Gäst\*innen. Erstere sind strikt geschlechtergetrennt und werden durch Guards bewacht. Letztere sind nicht geschlechtergetrennt und weisen eine wesentlich komfortablere Ausstattung auf, durch mehr Privatsphäre, zum Teil eigene Bäder und Zugang zu einer Waschmaschine etc.. Wir fünf Mädchen waren in den normalen Mädchenhostels untergebracht, während die beiden deutschen Jungs im Learning Center (LC), also in einer Unterkunft für Angestellte wohnten. Diese merkwürdige Aufteilung lag sicherlich an undurchschaubaren Planungen der NLS und hatte für uns keinen logischen Grund. Unsere Zimmer in den Mädchenhostels mussten wir nicht teilen, dafür aber das Gemeinschaftsbad. Die Zimmer sind sauber und einigermaßen geschützt vor Insekten durch Moskitonetze. Bei uns wurde während den zwei Monaten des Aufenthalts aber nur der Flur und das Bad regelmäßig geputzt. Wobei man an diese Reinigung auch keine deutschen Standards anlegen kann (im Übrigen auch keine indischen Standards, wie uns von den Student\*innen gesagt wurde). Anders bei den Jungs im LC, wo mehrmals wöchentlich eine Zimmerreinigung stattfand. Zur Zimmerausstattung gehörte bei uns ein Bett mit Matratze und ein Schreibtisch. Außerdem gibt es einen Ventilator. Die Steckdosen sind kompatibel mit unseren deutschen Steckern. Zum zusätzlichen Schutz vor Moskitos haben wir einen Moskitostecker im indischen Supermarkt gekauft. Empfohlen wird dabei die Marke AllOut. Auf dem Campus gibt es allerdings Tiere, die ein Moskitostecker nicht abhält. Darauf sollte man sich einstellen. Ich habe mich trotzdem in meinem Zimmer wohl und sicher gefühlt. Die Mädchenhostels sind zusätzlich mit Trinkwasserspendern und theoretisch auch Waschmaschinen ausgerüstet. Das Trinkwasser sollte man nicht nur zum Zähneputzen sondern auch Haarewaschen nutzen, da das bengalesische Leitungswasser sonst zu Haarausfall führen kann. Wahrscheinlich weil es zu hart ist, ganz verstanden habe ich die Erklärung allerdings nicht. Die Waschmaschinen sind benutzbar mit einer App, die auf deutschen Handys nicht installierbar ist. Daher mussten wir uns immer an indische Studentinnen wenden, um unsere Wäsche zu waschen. Problematisch dabei war, dass auch diese App abgelöst werden sollte, sodass uns oft auch die indischen Studentinnen nicht weiterhelfen konnten. Es ist aber zu hoffen, dass das nur eine temporäre Situation war. Ansonsten gibt es auf der Straße vor dem Campus mehrere Wäschereien oder man wäscht von Hand. Auch die Mensen sind geschlechtergetrennt. Theoretisch soll das geändert werden, faktisch ist das aber noch nicht der Fall. Daher aßen wir auf dem Campus ausschließlich gemeinsam mit unseren Kommilitoninnen. Das Essen dort ist ok. Viele Student\*innen bestellen aber Essen über Apps wie Swiggy oder Zomato, weil es ihnen in der Mensa nicht schmeckt. Leckeres Streetfood gibt es auch auf der Straße vor dem Campus und auch ein nettes Restaurant mit indischer Küche namens Maneruchi‘s Palate. Insgesamt gibt es in Bangalore auch viele Möglichkeiten westlich zu essen. Das ist sicherlich angenehm, wenn man einfach bestellen möchte ohne sich einen Kopf über Schärfe oder Hygiene zu machen, aber die leckere indische Küche darf man dabei auf keinen Fall verpassen! Auch auf dem Campus gibt es eine kleine Kantine und ein Café, wo man seine Pausen verbringen kann. Oft trifft man sich aber auch mit Freund\*innen beim Juice Shop auf der Straße. Die indischen Student\*innen sind alle sehr hilfsbereit und freundlich, sodass man schnell Kontakte knüpfen kann. Zudem gibt es ein breites Angebot an Campusaktivitäten. Am besten man informiert sich vorher welche Events in die Zeit des Aufenthalts fallen und plant sie ein. Während meines Aufenthalts konnten wir Holi (Mitte März) und Strawberry Fields ein Rockfestival auf dem Campus (Ende April) miterleben sowie verschiedene Sportturniere über die gesamte Dauer. Die University Week (Ende Mai) haben wir leider verpasst, sie soll aber sehr sehenswert sein mit verschiedenen Tanzevents usw.. Beide Events haben Instagram-Seiten. Das Campusleben ist insgesamt sehr vielfältig mit u.a. einer Queer Alliance, Cultural Committees, und vieles mehr. Das liegt sicherlich daran, dass es ein sehr geschützter und moderner Ort ist. Ich habe fast nirgendwo anders beispielsweise Menschen Händchen halten sehen.

Kurswahl, Vorlesungen, akademischer Betrieb

Das akademische Leben auf dem Campus hat ebenfalls viel zu bieten: Die Kurse sind wesentlich interdisziplinärer und kritischer als unsere deutschen rechtswissenschaftlichen Vorlesungen. Bis ihr allerdings an einem Kurs teilnehmen könnt dauert es ein bisschen. Wir mussten lange auf die entsprechende Kursliste warten. Nach der Kurswahl hatten wir dann aber Zugang zum Moodle der NLS und wurden über einen NLS-Mailaccount über Organisatorisches informiert. Trotzdem ist es extrem hilfreich sich schnell über WhatsApp-Gruppen mit den indischen Kommiliton\*innen zu vernetzen, da die Raumplanung und kurzfristige Vorlesungsausfälle sonst völlig unvorhersehbar bleiben. Ich habe mich für die Kurse “Law and Society”, “Citizenship beyond the Constitution” und “Law, Impoverishment & Exclusion” entschieden. Von diesen war mit Abstand letzterer der beste! Dr. Saurabh Bhattacharjee ist ein toller Professor und es war immer sehr interessant mit ihm zu diskutieren. Der Kurs war außerdem mit acht Student\*innen sehr klein. Den anderen beiden Kurse war währenddessen zum Teil schwer zu folgen, da „Law and Society“ ein sehr großer Kurs war und das Englisch mit indischem Akzent gewöhnungsbedürftig ist. „Citizenship beyond the Constitution“ hingegen litt streckenweise unter der sehr unerfahrenen Professorin und war nicht stringent organisiert. Inhaltlich befassten sich alle Kurse aber mit wesentlich breiteren rechtlichen Feldern, als ich es außerhalb des Schwerpunktstudiums in Deutschland bisher erlebt habe. Die indischen Student\*innen haben eine Teilnahmepflicht für ihre Kurse. Es wird für sie zwischen obligatorischen und Wahlfächern, sogenannten „selectives“, unterschieden. Für uns standen alle Kurse zur Auswahl, sogar die außerhalb des regulären indischen Rechtsstudiengangs. Die NLSIU ist eine eigenständige Universität und anders als der Name es vermittelt nicht nur eine Fakultät der „India University“. Die meisten Student\*innen sind für das reguläre fünfjährige indische Rechtsstudium eingeschrieben. Es gibt aber auch die Möglichkeit einen rechtswissenschaftlichen LLM zu absolvieren, einen Studiengang zum Master of Public Policies und ab Herbst 2022 einen dreijährigen Studiengang zum Bachelor of Laws. Daher ist das Kursspektrum sehr weit. Die NLS gilt als die renommierteste indische Rechtsuniversität. Das Niveau der Kurse ist dementsprechend mindestens genauso hoch wie an der HU. Die Professor\*innenschaft ist landesweit bekannt und zu einem Großteil handelt es sich um Absolvent\*innen von Ivy League oder anderen weltweit bekannten Universitäten. Um an der NLS zu studieren müssen die Student\*innen einen Aufnahmetest bestehen. Von tausenden (!) Bewerber\*innen werden nur knapp 100 jedes Jahr aufgenommen.

Aktivitäten außerhalb des Campus

Bangalore ist eine moderne Stadt, die wahnsinnig schnell wächst und sich verändert. Es gibt eine große Vielfalt an Bars und Restaurants. Diese sollte man unbedingt kennenlernen. Uns hat es sehr geholfen indische Student\*innen nach Empfehlungen zum Essen- und Ausgehen zu fragen. Man findet auch gute Vlogs oder Reiseberichte im Internet oder auf YouTube. So kann man auch vor dem Abflug ein Gefühl für die Stadt bekommen. Zwei sehr bekannte Restaurants für das typisch südindische Frühstück, Dosas, sind CTR und Vidyarthi Bhavan. Außerdem sollte man die beiden großen Parks in der Innenstadt besuchen: Lal Bagh Botanical Gardens und den Cubbon Park. Die National Gallery of Modern Art und auch der Bangalore Palace sind ebenfalls interessant. Sonst gibt es nicht viele Sehenswürdigkeiten in Bangalore, dass eher als Tech & IT-Capital bekannt ist. Für uns war es aber auch immer ein Erlebnis einfach den Kopf aus der Rickscha zu strecken und dieser aufregenden indischen Stadt zuzuhören, sie zu sehen, fühlen und zu riechen. Ein Besuch des KR Markets sowie des Chickpet Markets direkt daneben lässt einen in die indische Farbenvielfalt mit einem Blumenmeer und hunderten von Saris eintauchen. Am entspanntesten ist der Besuch dieser Märkte mit einer\*m indischen Kommiliton\*in, aber in der Gruppe ist es auch sicher als weiße Person. Sicherheit ist im Allgemeinen ein sehr individuelles Thema. Grundsätzlich gilt, dass Bangalore für indische Verhältnisse relativ sicher ist. Der Campus ist außerdem abgeriegelt und gut geschützt, sodass die Sicherheit dort sehr hoch ist. Uns wurde jedoch gesagt, dass die Gegend um den Campus herum nachts nicht besonders sicher ist. Daher bin ich dort nur in Gruppen und am besten in Begleitung von Inder\*innen oder eben nicht herumgelaufen. Gleiches gilt für nächtliche Ausflüge in die Stadt. In jedem Fall ist es empfehlenswert spätestens um 1 Uhr morgens zurück auf dem Campus zu sein. Tagsüber würde ich das viel entspannter einschätzen, zumindest im Stadtzentrum. Eine persönliche Entscheidung ist auch, wie man sich in der Öffentlichkeit kleidet. Viele Inderinnen laufen nicht nur auf dem Campus, sondern auch in der Stadt mit kurzen, westlichen Sachen herum. Ich persönlich habe mich wohler gefühlt Knie und Schultern bedeckt zu halten. Shoppen kann man auf der Commercial Street, in den tollen Fabindia Stores oder in einer der Malls. Wobei in letzteren hauptsächlich westliche Marken zu finden sind. Mindestens einmal sollte während des Aufenthalts auch ein indisches Kino besucht werden. Wir haben den Film „Gangubai Kathiawadi“ auf Englisch angeschaut und es war ein tolles Erlebnis. Viel Popcorn, ein drei Stunden langer Film und ein begeistertes Publikum. Insgesamt hat uns für alle Aktivitäten außerhalb des Campus sehr geholfen, dass wir indische Simkarten und somit auch unterwegs Internet hatten. Diese Simkarten können sich aber nur Inder\*innen ausstellen lassen. Es war dementsprechend schwierig für uns an sie heranzukommen. Es hat sich aber gelohnt, zumal das Campus-WLAN nicht beständig und auch nicht in allen Hostelzimmern verfügbar ist. Auch kosten 1,5 GB Datenvolumen pro Tag für einen Monat nicht mehr als 5€, demnach einen Bruchteil von unseren Internetkosten in Deutschland. Zahlungen konnten wir meistens problemlos mit Karte oder in Bar abwickeln, auch wenn die ATMs manchmal keine internationalen Karten akzeptieren. Diese sind im Übrigen auch fast nie für online Zahlungen zugelassen. Deshalb mussten wir für alle unsere Zugbuchungen oder andere Reisepläne mit online Buchungen Inder\*innen um Unterstützung bitten.

Reisen in Indien

Während des Aufenthalts bietet es sich an an den Wochenenden Ausflüge zu machen, um das Land besser kennenzulernen. Mit allen zur Verfügung stehenden Fortbewegungsmitteln haben wir gute Erfahrungen gemacht. Man sollte nur darauf achten AC-Busse und AC-Züge zu buchen, aber dabei können einen indische Freund\*innen gut beraten. Im Frühjahr kann man 5 auch schon frühzeitig einplanen, dass es ein paar vorlesungsfreie Tage über Ostern gibt und im Anschluss zwei Wochen mit Intensivkursen, in denen die normalen Vorlesungen ausfallen. Diese Tage bieten sich an für eine weitere Reise z.B. nach Goa, Mumbai oder Delhi. Alles sehr (!) sehenswerte Orte und Städte. In Goa kann man Strandurlaub verbringen, während in den beiden Städten eine Vielzahl von beeindruckenden Sehenswürdigkeiten wartet. Grundsätzlich gilt, dass Indien wahnsinnig groß und vielfältig ist. Es lohnt sich wenigstens ein bisschen mehr als Bangalore anzuschauen, man wird aber nie zurückkehren und alles gesehen haben. Tagestrips lassen sich von Bangalore z.B. nach Mysore oder auf das Weingut Sula unternehmen. Beides kann man sogar mit dem Auto erreichen. Wochenendtrips haben wir nach Cochin, Munnar oder auch Pondicherry unternommen.

Nach dem Rückflug

Die Abreise von der NLS haben wir wieder mit den Verantwortlichen der Universität koordiniert. Zurück zu Hause gab es nach dem Auspacken nur die Verpflichtung seitens der HU einen Erfahrungsbericht über den Austausch zu schreiben. Außerdem konnten wir Student\*innen der National Law University Delhi in Berlin in Empfang nehmen und ihnen die Gastfreund\*innenschaft zurückgeben, die wir in Bangalore erfahren durften.

Fazit

Ich würde jeder\*m empfehlen sich auf den Austausch zu bewerben! Es waren zwei wahnsinnig intensive und erlebnisreiche Monate für mich. Auch die Außenperspektive auf das eigene deutsche Jurastudium zu bekommen, fand ich sehr hilfreich und motivierend. Ich habe indische Freund\*innen gefunden, die ich hoffe eines Tages wieder besuchen zu können. Chai und indisches Essen bereichern mich auch jetzt noch in meinem Alltag in Berlin und würzen mein Leben ;)

**Eske Woldmer**

Ende des Wintersemesters 21/22 bin ich für einen zweimonatigen Studierendenaufenthalt an die NLSIU in Bangalore, Indien geflogen. Während dieser Zeit konnte ich viele neue Erfahrungen und Eindrücke sammeln, von denen ich in diesem Bericht ein wenig erzählen werde.

Bewerbung und Vorbereitung

Die Bewerbung für den Studierendenaufenthalt fand im November statt, neben einer Leistungsübersicht waren zudem ein Lebenslauf sowie ein Motivationsschreiben gefordert. Den Bescheid über die Aufnahme in das Austauschprogramm gab es dann am Anfang der Winterpause - ein schönes Weihnachtsgeschenk. Die Vorbereitungen begannen so richtig Mitte/ Ende Januar. Zunächst gab es ein Vorbereitungstreffen vom Lehrstuhl, bei dem wir über den Erhalt und Umfang des mit dem Austausch verbundenen Stipendiums informiert wurden und uns gesagt wurde, was wir alles noch organisieren müssen. Zudem wurde aufgeteilt, wer an welche indische Law School gehen wird. Zur Auswahl standen hierbei die NLUD in Neu-Delhi und die NLSIU in Bangalore. Nach dem Treffen stand fest: für mich geht es nach Bangalore. Im Anschluss wurden nach und nach alle Unterlagen von HU und NLSIU fertiggestellt, die für ein Visum in Indien benötigt werden und auch wir Studierenden konnten uns so langsam ans Vorbereiten machen: über Indien und die jeweiligen Unis/Städte lesen, Flüge buchen und, als Ende Januar alle Unterlagen beisammen waren, auch ein Studierendenvisum beantragen. Insgesamt erfolgte die Vorbereitung auf den Aufenthalt sehr selbstständig von den Teilnehmenden, was durchaus möglich war, an der ein oder anderen Stelle wäre allerdings ein bisschen mehr Unterstützung vom Lehrstuhl wünschenswert gewesen: der Prozess ein Visum zu beantragen war zum Beispiel recht langwierig und kompliziert und hat fast allen hier und da Schwierigkeiten bereitet. Am Ende hat aber doch alles geklappt und auch Corona hat - vielleicht schon fast wider Erwarten - bei keinem die Reisepläne ruiniert, sodass wir als Gruppe von fünf Studierenden Anfang März am Flughafen in Frankfurt saßen und voller Erwartung, Aufregung und vielleicht auch etwas Angst in einen Flieger nach Bangalore gestiegen sind.

Das Campusleben der NLSIU

In Bangalore angekommen konnten wir zunächst unsere Zimmer beziehen. Die NLSIU ist eine Campusuniversität, sodass fast alle Studierenden in sog. "hostels" auf dem Campus leben. Ursprünglich sollten wir im Gästehaus der Uni untergebracht werden, dies war allerdings aus Kapazitätsgründen nicht möglich, weshalb wir Mädchen in den regulären "girls hostels" der Uni ein Zimmer beziehen konnten, die Jungen wurden im Learning Center untergebracht, einem Schlafhaus in dem u.a. auch Mitarbeitende der Uni wohnen.

Die meisten Studierenden der NLSIU wohnen in Zwei- und Dreibettzimmern, wir konnten allerdings auch in den regulären hostels den Luxus eines Einzelzimmers genießen, da bei keinem von uns das zweite Bett im Zimmer belegt wurde. Die Zimmer waren recht sparsam eingerichtet, lediglich mit Schreibtisch und Bett. Für eine Bettdecke waren wir selbst verantwortlich, diese konnte aber in der Nähe der Uni problemlos gekauft werden. Das Bad wurde geteilt, wir hatten zu fünft ein Bad mit drei Duschen und drei Toiletten zur Verfügung, das eigentlich auch von keinem anderen genutzt wurde.

Auf dem Campus wurde in der Mensa gegessen. Diese hat dreimal am Tag vegetarisches Essen angeboten, gegen Aufpreis war es allerdings wohl möglich, an bestimmten Tagen auch Fleisch zum Essen zu erhalten. Nachmittags gab es Tee und einen Snack. Das Mensaessen war in Ordnung, es schmeckte mir, war nach einiger Zeit aber repetitiv. Ungewohnt war, dass auch die Mensen geschlechtergetrennt waren, Mädchen und Jungen haben jeweils unter sich gegessen. Neben der Mensa gab es in dem Haus mit den Hörsälen noch einen Kiosk, der beispielsweise Kuchen und Samosas angeboten hat, und einen kleinen Kiosk draußen vor der Bücherei, der Nudeln und einige Heißgetränke verkauft hat.

Die Studierenden an der NLSIU waren allesamt hilfsbereit, offen und freundlich. Wir wurden von allen nett empfangen und bereits am zweiten Abend von einer Gruppe indischer Studierender mit in die Stadt genommen, wo wir südindisch essen waren und zum ersten Mal Bangalore etwas erleben konnten. Die nächsten Tage und Wochen haben wir immer mehr Menschen kennengelernt und einige Freundschaften geschlossen. Einige der schönsten Abende während meiner Zeit in Indien habe ich abends draußen auf dem Campus mit einer Gruppe Studierender verbracht, mit der ich mich angefreundet habe und das ein oder andere Mal bis in die frühen Morgenstunden geredet und diskutiert habe. Denn auch wenn der Austausch in erster Linie ein akademischer war, lebt ein interkultureller Austausch von eben solchen Begegnungen. Davon, Unterschiede und Gemeinsamkeiten in unserem Leben und Aufwachsen zu finden, Wünsche und Gedanken zur Zukunft und zur Welt miteinander zu teilen und besonders davon, festzustellen, dass unsere Kulturen sehr unterschiedlich sind und viele Gegebenheiten und Erwartungen an unser Leben nicht unterschiedlicher hätten sein können, viele unserer Ansichten und Pläne aber doch gar nicht so verschieden sind.

Das Leben auf dem Campus selbst war nie langweilig, da die Studierenden hin und wieder selbst Veranstaltungen organisiert haben, die den Studienalltag auflockern und die Gemeinschaft der Studierenden stärken. So gab es kurz nach unserer Ankunft Zelebrationen zum internationalen Frauentag am 08. März in Form einer kleinen Party mit Musik und Torten im girls hostel, einige Musikabende, bei denen Studierende der Uni ihr musikalisches Talent unter Beweis gestellt haben oder auch eine Quiz-Nacht im girls hostel. Meine zwei persönlichen Highlights auf dem Campus waren allerdings die Holi-Feierlichkeiten auf dem Sportplatz der Uni und das Musikfestival Strawberry Fields. Es war toll einmal selbst Holi-Feierlichkeiten in Indien zu erleben, in diesem Fall morgens mit Musik, viel Farbpulver und gut gelaunten Mitstudierenden auf dem Sportplatz. Strawberry Fields ist ein von Studierenden der NLSIU organisiertes, zweitägiges Musikfestival, das auch für die Öffentlichkeit geöffnet wird und so ein relativ großes Publikum anzieht. Es gab einen Auftritt von der Uni-Band, es haben aber auch externe - in Indien wohl verhältnismäßig bekannte - Bands gespielt. In den letzten zwei Wochen vor meiner Abreise hatte ich sogar noch die Möglichkeit in der zu dem Zeitpunkt beginnenden und jährlich stattfindenden Futsal-Liga der Uni ein bisschen mitzuspielen, was ebenfalls eine schöne Erfahrung war und mein Zugehörigkeitsgefühl zu der NLSIU gestärkt hat.

Insgesamt habe ich mich auf dem Uni-Campus sehr wohl gefühlt, was ich in erster Linie den großartigen Studierenden der NLSIU zu verdanken habe. Es gab zwar immer mal wieder kleine Probleme, wir haben zum Beispiel bis zum Ende nicht ganz herausgefunden, wie wir unsere Wäsche waschen können und mussten uns dabei immer Hilfe von anderen Studierenden holen, insgesamt habe ich es aber sehr genossen auf dem Campus und in der Gemeinschaft der NLSIU zu leben, da es sonst vermutlich nicht möglich gewesen wäre, in so kurzer Zeit enge Kontakte zu knüpfen und das Gefühl zu haben, in die Unigemeinschaft integriert zu sein.

Die Lehre der NLSIU

Wir sind mit dem Beginn des neuen Trimesters an der NLSIU angekommen und konnten somit die Kurse von Beginn an belegen. Zunächst hat es einige Tage gedauert an die Kurslisten zu kommen, mit ein paar Mal nachfragen ist uns dies aber auch gelungen und wir konnten die Kurse auswählen, die uns persönlich interessieren. Besonders schön war bei dem Kursangebot der NLSIU, dass dieses deutlich interdisziplinärer ist als die Kurse, die in einem deutschen Jurastudium normalerweise belegt werden. So sind an der NLSIU beispielsweise Grundmodule in den Bereichen Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaft verpflichtend. Interessant für uns waren auch die Electives, die normalerweise im fünften Jahr belegt werden, da sich diese thematisch mit meistens nur einem bestimmten Bereich beschäftigt haben, was im deutschen Jurastudium auf diese Weise auch nicht oder allerhöchstens im Schwerpunkt existiert. Schlussendlich habe ich mich für die Kurse "Gender, Human Rights and the Law", "Political Science" und "Gender, Medicine and the Law" entschieden und diese Wahl im Verlauf der zwei Monate kein einziges Mal bereut. In "Political Science" habe ich einen Überblick über die Lehren und Theorien von einigen der wichtigsten Politikwissenschaftler\*innen bekommen. Häufig wurde auch ein Bezug zur indischen Politik und Staatsstruktur hergestellt, da viele bekannte Theorien im europäischen Raum entstanden sind und auf die gesellschaftlichen Strukturen Europas ausgelegt waren. In "Gender, Medicine and the Law" haben wir uns mit verschiedenen Themen und Phänomenen in diesem Zusammenhang beschäftigt, unter anderem die rechtlichen Anforderungen und Hürden an Trans\*-Personen in Indien, ihren Personenstand zu ändern und inwieweit diese gerechtfertigt sind oder einen zu großen Eingriff in die Privatsphäre darstellen, -oder auch mit der sexistischen Konnotation des Wortes Hysterie und den dadurch entstehenden Folgen in der Gesellschaft. Mein Lieblingskurs war aber wohl "Gender, Human Rights and the Law". In diesem haben wir uns beispielsweise mit der Stigmatisierung von Menstruation oder auch klassischen Geschlechterrollen in der Gegenwart auseinandergesetzt, meistens bezogen auf Indien und mit durchaus kritischem Blick auf die indische Gesellschaft.

Die Kurse an der NLSIU waren deutlich kleiner als an der HU, Political Science war mit etwa 100 Teilnehmenden der wohl größte Kurs, in den anderen beiden Kursen saßen meistens nicht mehr als 20 Teilnehmende.

Insgesamt war die Lehre an der NLSIU bereichernd und interessant. Durch die Größe der Kurse kamen häufig Diskussionen zustande, sodass die Kurse kaum aus reiner Frontallehre bestanden, sondern es kam ein aktiver Diskurs zwischen den Teilnehmenden zustande. Einzig schade war, dass die letzten zwei Wochen unseres Aufenthalts die sog. "Intensives" für die Studierenden im letzten Jahr stattfanden, weshalb fast alle unserer Kurse ausgefallen sind.

Eindrücke von Indien

Vor meinem Studierendenaufenthalt war ich noch nie in Indien, sodass ich schon einen kleinen Kulturschock durchlebt habe, besonders in den ersten Tagen. Das Essen war ungewohnt, das Klima neu und Indien ist, zumindest sobald man den Uni-Campus verlässt, deutlich hektischer und lauter als Deutschland, sogar als Berlin. Es herrscht viel Verkehr, eigentlich kann man fast durchgehend von Verkehrschaos sprechen, zudem sind viele Menschen und einige Kühe auf der Straße, was die gesamte Atmosphäre recht chaotisch und laut macht. Dies war besonders in den ersten Tagen sehr anstrengend und ermüdend, hat sich mit den Wochen aber auch nach und nach gelegt.

Die Stadt Bangalore habe ich, neben der Hektik, als recht lebenswerte Stadt empfunden. Es gab viele Restaurants und Clubs, aber auch viele kleine Buchläden, bunte Märkte und vor allem einige Parks, was das Stadtbild deutlich grüner gemacht hat. Einige Male war ich beispielsweise im Cubbon-Park, einem riesigen und wunderschönen Stadtpark, spazieren. Durch den ständigen Verkehr und dadurch, dass die NLSIU relativ am Rand der Stadt liegt, muss man allerdings auch Fahrtzeiten von meistens 40 Minuten oder mehr zu (fast) jedem Punkt in der Stadt einplanen, unabhängig davon, ob man eine der zwei existierenden Metro-Linien nutzt oder Uber.

Dadurch, dass wir die Wochenenden, und manchmal ein paar Tage, vorlesungsfrei hatten, konnten wir uns auch einiges außerhalb von Bangalore anschauen. Großes Glück hatte ich dabei mit meinen Mitstudierenden der HU, die auch in Banglaore waren. Wir haben uns als Gruppe sehr gut verstanden und hatten allesamt Interesse, einiges von Indien zu entdecken und sind deswegen häufig zusammen weggefahren.

Zu den Highlights unserer Reisen gehörten für mich die Backwaters im Bundesstaat Kerala, die wir mit einem Boot entdeckt haben, unser kleiner Osterurlaub in Goa und ein Trip nach Munnar, wo wir uns Teefelder angeschaut haben. Darüber hinaus waren wir auch in Mysore, eine Stadt in der Nähe Bangalores mit einem berühmten Palast, und in der Stadt Kochi in Kerala. Die meisten dieser Ziele haben wir mit dem Nachtbus erreicht, in dem man in einer Art Bett schlafen konnte, was immer wieder abenteuerlich war.

Nachdem ich einige wenige Ecken von Indien gesehen habe, bin ich von der Schönheit und Diversität des Landes überwältigt und habe eigentlich jetzt schon beschlossen, dass ich definitiv wiederkomme. Den Norden habe ich zum Beispiel noch gar nicht gesehen.

Fazit

Die zwei Monate, die ich in Indien verbringen durfte, waren die wohl interessantesten und aufregendsten meines Lebens. Noch nie zuvor habe ich in so kurzer Zeit so viele neue Orte entdecken und Erfahrungen sammeln können. Noch nie zuvor habe ich so schnell so intensive Freundschaften geschlossen, nicht nur mit indischen Studierenden, sondern auch mit den Mitstudierenden der HU, die ich hoffentlich auch noch nach Indien in meinem Leben haben werde. Es lief vielleicht nicht immer alles nach Plan und manchmal war die Organisation etwas holprig, aber am Ende hat doch alles irgendwie funktioniert. Kein einziges Mal habe ich meine Entscheidung, an dem Programm teilzunehmen, bereut. Nicht einmal, als ich im Nachhinein die Erfahrung gemacht habe, dass es keine gute Idee ist, Zuckerrohrsaft irgendwo am Straßenrand zu kaufen oder als ich in der fünften Nachtbusfahrt in Folge kein Auge zubekommen habe. Mir war während meiner gesamten Zeit klar, dass ich diese Erfahrungen so nie wieder machen werde, sodass ich versucht habe, soviel zu erleben, wie ich kann. Insgesamt denke ich auch, dass ich nicht viel mehr aus den zwei Monaten hätte rausholen können und es eine gute Mischung aus Lehre und Uni, Reisen, neuen Kontakten und Erlebnissen war. Ich würde jedem ans Herz legen, einen solchen Austausch zu machen, wenn sich die Möglichkeit ergibt und würde jederzeit wieder nach Indien fliegen - besonders jetzt wo ich dort war und selbst erlebt habe, wie großartig Land und Leute sind.

**Paula Rädke**

Vorbereitung vor der Abreise

Das Visum sollte am besten so früh wie möglich beantragt werden. Da Touristen-Visa zum Zeitpunkt unseres Aufenthalts nur für 30 Tage möglich waren, haben wir Visa für Studierende benötigt. Das Ausfüllen des Antragsdokuments online erwies sich bereits als recht zäh, aber da muss man irgendwie durch und am Ende hat bei uns zumindest auch alles geklappt.

Ich war ungefähr einen Monat vor Abreise für einige Impfungen, Auffrischungen und allgemein eine Beratung im Zentrum für Reise- und Tropenmedizin in der Friedrichstraße. Die Kosten musste ich erst mal selber zahlen, diese wurden aber von der Krankenkasse später übernommen.

Leben auf dem Campus der NLSIU

Der Campus der NLSIU ist ziemlich grün und wirklich wunderschön. Es gibt mehrere Hostels über den Campus verteilt, dazwischen findet man die Mensen, die Lehrgebäude, die Bibliothek und unzählige recht zahme Campus-Hunde. Der ganze Campus ist umzäunt und man kommt nur über bewachte Gates hinein. An der NLSIU herrscht strikte Geschlechtertrennung, zumindest bei der Schlafunterbringung und beim Essen in der Mensa. In den Vorlesungen und auch in der Freizeit vermischen sich natürlich trotzdem alle. Ich habe das Leben auf dem Campus generell als sehr sicher empfunden.

Direkt vor dem Campus ist eine Einkaufsstraße, auf der man alles findet, was man für den täglichen Bedarf braucht. Auch Alternativen zum Mensaessen gab es zu Genüge und durch den täglichen Gang zum Juice Shop hat man sich durch eine Vielzahl von leckeren, frischen und günstigen Säften probiert.

Alle Studierende teilen sich ein Zimmer mindestens zu zweit, wir waren aber alle in Einzelzimmern untergebracht. Das Essen in der Mensa ist rein vegetarisch, manchmal konnte man Fleisch dazukaufen. Allgemein ist eine vegetarische Ernährung in Indien problemlos möglich. Persönlich fand ich es etwas gewöhnungsbedürftig, teilweise schon zum Frühstück Reis oder Frittiertes zu essen, allgemein sollte man sich sowieso auf anfängliche oder, ehrlich gesagt, auch spätere Magenprobleme einstellen.

Die Studierenden der NLSIU haben uns wirklich alle mit offenen Armen begrüßt, ich war sehr überwältigt von der Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft. Bei jedem kleinen Problem und jeder Frage hatten wir immer mehrere Menschen, die uns gerne geholfen haben. Kontakte zu knüpfen ist an der NLSIU auf jeden Fall nicht schwer. Auch über Sportangebote ist das leicht möglich, ich habe ein paar (zugegeben wenige) Male Basketball mitgespielt. Auch zu allen anderen Events wurden wir immer sehr herzlich eingeladen.

Man sollte sich aber definitiv bewusst sein, dass man auf dem Campus in einer ziemlichen Bubble ist und die Menschen im Vergleich zu anderen Teilen der indischen Gesellschaft sehr viel liberaler, linker und offener sind. Die Studierenden selber bezeichnen den Campus der NLSIU als „one of the most liberal places in the country“. Einige haben erzählt, dass Jura-Studierende in einigen Teilen der Gesellschaft fast schon als „rebellisch“ angesehen werden (obwohl das sicherlich als Übertreibung gemeint war) und allgemein den Ruf haben, vieles verändern zu wollen und kritisch zu sein. Das hat mich persönlich am meisten überrascht. Unsere indischen Freund:innen haben das damit begründet, dass im Jurastudium viel diskutiert wird und es um Veränderung geht und das automatisch eher einen linken, liberalen Konsens zu Folge hat. Das klang für mich auch sehr einleuchtend, nur würde ich Jura-Studierende in Deutschland sicherlich nicht als nach Veränderung drängend oder gar als rebellisch bezeichnen.

Dieser Eindruck hat sich bei mir auch dadurch gefestigt, dass allein während unserer kurzen Zeit dort zwei Mal von Studierenden initiierte Proteste und Streiks auf dem Campus stattgefunden haben, um ihre Forderungen gegen die Schulleitung oder den Schülersprecher durchzusetzen. Das fand ich persönlich sehr faszinierend, weil es sehr spontan und engagiert geschah und die Art von Protesten an deutschen Jurafakultäten ja auch eher unüblich ist.

Kurse an der NLSIU

Anschließend daran lässt sich auch festhalten, dass die Kurse an der NLSIU alle eher von einem linken, liberalen Standpunkt gelehrt werden und vor allem die Themen der Wahlkurse den Studierenden einen kritischen Blick auf das Recht näherbringen sollen. Das fand ich vor allem im direkten Vergleich zum doch sehr konservativen Jurastudium in Deutschland sehr angenehm.

Allgemein würde ich empfehlen, sich vor der Kurswahl bei Studierenden der jeweiligen Partneruniversität kurz einen Rat einzuholen, welche Professor:innen besonders empfehlenswert sind, welche Kurse vielleicht nicht so spannend sind und was einen allgemein in welchem Kurs erwartet.

Ich habe ausschließlich sogenannte „Elective Courses“ gewählt, da diese sehr interdisziplinär strukturiert sind und man so auch viel über gesellschaftliche und aktuelle politische Probleme Indiens mit Bezug zum Recht erfährt. Die Kurse waren aufgrund der kleinen Kursgröße von circa acht bis zwanzig Leuten sehr interaktiv. Mit meiner Kurswahl war ich sehr zufrieden, man kann sich aber auch einfach mal so auch in andere Kurse hineinsetzen, zum Beispiel habe ich mir manchmal noch Criminal Law angehört, was auch sehr interessant war.

Für mich sehr ungewohnt war, dass man anders als im deutschen Jurastudium sehr viele Texte lesen muss. Auch während der Veranstaltung fiel mir das Verständnis vor allem zu Beginn des Aufenthalts manchmal aufgrund von Hintergrundgeräuschen wie Ventilatoren oder dem Dialekt der sprechenden Person schwer.

„Law, Impoverishment and Exclusion“

In diesem Kurs ging es darum, wie bestimmte Gesetze und rechtliche Institutionen und auch rechtliche Anforderungen ärmere Gruppen der Gesellschaft ausschließen und allgemein um „Verarmung“ als aktiven Prozess. Prof. Saurabh Bhattacharjee hat teils philosophische Texte, teils Zeitungsartikel oder Berichte vorab zur Lektüre gegeben, über die dann in der Class diskutiert wurde. Ganz generell ging es in den Texten um die Ursachen und Folgen verschiedener aktueller Probleme Indiens, u.a. eben Kriminalisierung von Armut, Mangel an Wohnmöglichkeiten, damit verbunden Räumung und Abriss, Obdachlosigkeit und Verbot von Bettlerei. Beim Besprechen von Gerichtsurteilen zu diesen Fragen wurde sehr kritisch auf die Sprache der Richter:innen geschaut und auf die sich dahinter verborgene Einstellung zu verarmten Menschen.

“Gender, Human Rights and the Law”

Bei diesem Kurs fand ich besonders spannend, dass teilweise ganz andere, uns in Deutschland nicht bekannte oder zumindest nicht in dem Maß relevante Probleme besprochen wurden, teilweise aber auch genau die gleichen Themen des Feminismus von Bedeutung waren. Ein in dem Kurs besprochenes Beispiel für die Unterschiede war, dass Frauen in Indien zumindest in Teilen der Bevölkerung während ihrer Menstruation als unrein gelten und daher bestimmte Tempel während ihrer Periode nicht oder sogar generell nie betreten dürfen. Ein Beispiel für ähnliche Fragen und Diskussionen war das Thema Sex Work, hier fand ich den Vergleich von Ländern und den Austausch von Blickweisen sehr wertvoll. Auch wichtig und etwas, das in Debatten in Deutschland bei dem Thema viel zu kurz kommt, war die Kritik am westlichen weißen Feminismus; auch hier fand ich die Perspektive eines Landes des Globalen Südens sehr interessant.

Am meisten hat mich fasziniert, dass die indischen Studentinnen die gleichen Erfahrungen wie ich und andere Frauen in meinem Umfeld in Deutschland hatten bezüglich der Frage, ob man sich selber als Feministin identifiziert – und was einen eventuell davon abhält. Den Kurs und auch die Interaktion mit Prof. Sarasu Thomas habe ich als besonders angenehm empfunden, da es ein sehr offener Rahmen war für den Austausch von Gedanken und Erfahrungen. Ganz nebenbei ging es auch mal um BDSM und um Tinder – eine gelassene Offenheit, die ich so bisher in keinem deutschen Jurakurs erlebt habe.

„Citizenship Beyond the Constitution“

Dieser Kurs sollte vor allem einen kritischen Blick auf die Regelungen zu Staatsbürgerschaft geben, da Fragen der Staatsbürgerschaft nach der Teilung Indiens teilweise sehr problematisch waren und bis heute sind, auch aufgrund Gesetze der eher rechten momentanen Regierung, die muslimische Teile der Bevölkerung ausschließen. Im Mittelpunkt stand der indische Bundesstaat Assam. Ein großer Fokus des Kurses lag auch auf den Folgen der britischen Kolonialzeit und der Verbindung zu aktuellen Problemen Indiens von heute. Abgesehen davon, dass die Kolonialzeit in Deutschland sowieso zu wenig beleuchtet wird, fand ich es sehr spannend darüber aus indischer Perspektive zu lernen.

Da einem als nicht-indische Person einfach das teilweise sehr spezifische Hintergrundwissen zur Geographie und Geschichte Indiens fehlte, war es nicht ohne weitere Recherche so einfach möglich dem Kurs zu folgen. Gleichzeitig war der Kurs daher aber besonders toll, eben weil man so viel zur Gesellschaft und Geschichte Indiens gelernt hat. Prof. Padmini Baruah ist noch relativ jung und kommt selbst aus Assam, der Kurs war ebenfalls sehr offen gestaltet. Allgemein sprechen Studierende an der NLSIU ihre Profesor:innen mit Vornamen an, bei Prof. Padmini Baruah war das Verhältnis zu den Studierenden noch einmal mehr entspannter und vertrauter.

Leben in Bangalore

Bangalore ist eine sehr moderne, aufregende Stadt. Sie ist nicht besonders touristisch, was im Vergleich zu einigen unserer Reiseziele in Indien ausgesprochen angenehm war. Des Weiteren ist Bangalore für seine Craft Beer Brauereien bekannt (sehr empfehlenswert!) und auch die Auswahl an Bars ist sehr breit gefächert. Gemeinsam essen gehen ist auch relativ günstig und war immer eine schöne Gelegenheit, sich von den indischen Studierenden die Stadt zeigen zu lassen. In Bangalore muss man auf jeden Fall für Südindien typische Dosas zum Frühstück probieren.

Man kann ohne Sicherheitsbedenken mit der Metro fahren (es gibt auch reine Frauenabteile), diese hat aber nur bis circa 21 Uhr geöffnet und man muss erst einmal eine Rikscha bis zur Station nehmen. Ich persönlich habe die Rikscha-Fahrten allgemein immer in vollen Zügen genossen und vermisse diese Art des Transports jetzt bereits, wir sind aber oft auch mit Uber oder Ola (indische Variante von Uber) gefahren.

Den hektischen indischen Verkehr fand ich mit am gewöhnungsbedürftigsten, danach kommt einem Berlin ganz ruhig vor. Ansonsten ist der Cubbon Park und der Lalbagh Botanical Garden sehr schön zum Spazieren gehen in Bangalore, wir waren auch mal in einem Kino oder der National Gallery of Modern Art.

In den Zeitraum unseres Aufenthalts fiel auch das Farbenfest „Holi“, das zwar im Süden Indiens weniger gefeiert wird als im Norden, anlässlich dessen es aber trotzdem ein Event auf dem Campus gab und das zu einer sehr schönen Erinnerung für uns wurde.

Reisen in Indien

Unter der Woche waren wir für die Kurse in Bangalore, aber an den Wochenenden konnten wir schon etwas herumreisen. Meistens haben wir am Freitagabend einen Nachtbus zum jeweiligen Zielort genommen, am Samstag und Sonntag uns alles angeschaut und sind dann wieder über Nacht zurück nach Bangalore gefahren, sodass wir pünktlich am Montagmorgen wieder auf dem Campus für die Vorlesungen waren.

Die Nachtbusse sind absolut komfortabel und sehr gemütlich mit Schlafliegen (tausendmal besser als Flixbus). Mit dem Zug bin ich selbst nur für einen Tagestrip nach Mysore gefahren. Für einen weiteren Tagesausflug kann ich einen Sonnenaufgang bei den Nandi Hills sehr empfehlen. Meist bin ich mit den anderen Austauschstudierenden zusammen gereist, einmal auch alleine. Insgesamt war ich ein Wochenende bei den Teefeldern in Munnar, einmal in den Backwaters in Alleppey und Kochi, ein Wochenende in Mumbai und über Ostern ein paar Tage in Goa am Strand.

Problemchen

Natürlich gab es in unserer Zeit dort auch ein paar Hürden und Problemchen. Ein sehr leidiges Thema waren indische Sim-Karten, die wir für die mobilen Daten für unterwegs kaufen wollten. Mein Tipp: Am besten fragt man auch hier Studierende der NLSIU, die mit einem zu dem Laden gehen und einem helfen, da das recht kompliziert war mit strengen und vor allem je nach Laden wechselnden Anforderungen.

Ebenfalls furchtbar kompliziert war der Buchungsprozess von Zugfahrten, Busfahrten, Kinotickets o.Ä. online, da aus irgendeinem Grund auch Kreditkarten und andere ähnliche internationale Zahlungsmethoden nicht möglich waren. Meistens mussten indische Freund:innen dies für uns buchen oder wir sind extra in ein Reisebüro gefahren. Auch Kartenzahlung direkt in Geschäften erwies sich mit unseren Karten manchmal als schwierig.

Genau wie die Zahlmethode PayTM gab es auch die App für die Waschmaschinen auf dem Campus nicht in unserem Appstore, daher mussten wir immer Leute fragen und sie dann bar bezahlen. Das war etwas umständlich, aber eben möglich.

Manchmal war auch die Kommunikation mit dem Administration Office der Universität herausfordernd und man muss bei seinen Anliegen sehr beharrlich bleiben. Einfach immer wieder nachfragen lautet hier der Ratschlag.

Fazit / Sonstiges

Mit die größte Entdeckung, abgesehen von dem oben erwähnten sehr angenehmen linken Klima auf dem Campus, waren die Gespräche mit indischen Freund:innen über Cultural Appropriation: Während sie dies beim Tragen von indischer Kleidung durch weiße Menschen als überhaupt nicht problematisch empfunden und sogar im Gegenteil vehement bestärkt haben, weil sie es als Bewunderung verstehen, standen sie der Art des in westlichen Ländern praktizierten Yoga sehr kritisch gegenüber.

Eine persönliche Hürde für mich war es manchmal, mich in den Kursen aktiv zu beteiligen, einmal da ich das in Deutschland persönlich weniger mache und es aufgrund von einer höheren Anzahl von Leuten in Vorlesungen weniger üblich ist, aber auch weil ich nicht immer sofort meine westliche Perspektive in den Vordergrund drängen wollte. Die Gespräche nach dem Kurs mit Kommiliton:innen oder den Profesor:innen, in denen Rückfragen und auch Verständnisfragen möglich waren, habe ich als umso bereichernder empfunden.

Der Studierendenaufenthalt in Indien war eine wundervolle Zeit und ich bin sehr dankbar, dass ich diese Chance wahrnehmen durfte. Sowohl die Möglichkeit das doch anders strukturierte Jurastudium kennenzulernen und frei aus allen Kursen wählen zu können, als auch einfach Indien als Land zu erleben war wirklich großartig.

**Marian Max Rütsche**

Vom 04.03.2022 bis zum 04.05.2022 habe ich mich im Rahmen des Austausches zwischen HU und NLSIU in Bengaluru aufgehalten und wenn es eines gibt, was eine besondere Hervorhebung verdient, dann ist es die unglaubliche Gastfreundschaft, mit der mir die Menschen in Indien, und insbesondere die Studierenden der NLSIU, begegnet sind. Noch nie bin ich mit derartig ehrlichem und freundlichem Interesse an einem fremden Ort von so vielen Menschen zugleich empfangen worden. Die indischen Studierenden haben mich mit ihrer Offenheit und ihrer Fürsorge durch die guten und die anstrengenden Tage des Aufenthalts getragen und dafür bin ich Ihnen zutiefst dankbar. Diese zwischenmenschliche Erfahrung allein war die Mühen der Reise schon wert. Sie wird mir immer die schönste und eindrücklichste Erinnerung an diese Zeit bleiben.

Ich möchte dem Folgenden gerne voranstellen, dass ich bei aller Kritik, die ich an der Umsetzung und Vorbereitung des Austauschs habe, eine tiefe Dankbarkeit gegenüber allen Organisierenden empfinde und dass mir bewusst ist, welches Privileg ein solcher Austausch ist. Meine Kritik soll im Wesentlichen dazu dienen, den Teilnehmenden in der Zukunft gewisse Unwägbarkeiten zu ersparen, die mir einen ansonsten sehr schönen Aufenthalt an manchen Tagen unnötig schwer gemacht haben.

Organisatorisches

Grundsätzlich muss leider über den Austausch gesagt werden, dass er sowohl von der HU als auch von der NLSIU schlecht organisiert ist. Man ist aufgrund der Organisation des Studiums vor Ort, des Wohnens und Essens auf dem Campus und der engen Sozialstruktur grundsätzlich extrem auf die Universitäten angewiesen, was die Planung und Durchführung der Reise angeht. Dies reicht von Visaangelegenheiten über die Unterkunft auf dem Campus bis zur Wahl der Kurse. Allerdings war es meine Erfahrung, dass Anliegen seitens der Universitäten erst dann behandelt werden, wenn sie zu Problemen erwachsen sind, und selbst dann eher nachlässig. Das ist schade und frustrierend, weil es oftmals absehbar ist, doch selbst der rechtzeitige Hinweis nichts bringt. Außerdem befindet man sich zumeist selbst nicht in der Position, das Problem selbst lösen zu können und kann nur unzureichende Alternativen schaffen.

Vor dem Abflug

Die Bewerbung und Auswahl zum Programm erfolgte kurzfristig, die Zusage erfolgte knapp zwei Monate vor der Abreise. Der Informationsfluss seitens der HU war aber selbst ab diesem Zeitpunkt eher zäh, es war z.B. unmöglich, sichere Informationen zu Art und Kosten der Unterbringung oder zum Visumsantrag zu erhalten. Während beispielsweise erst die Beantragung eines Touristenvisums empfohlen wurde, sollte später doch ein Studierendenvisum beantragt werden. Die hierzu notwendigen Unterlagen der Universitäten standen dann gut 4 Wochen vor Beginn des Studienaufenthalts zur Verfügung. Schlussendlich konnten alle Studierenden wie geplant einreisen, jedoch nicht ohne kurzfristige, drängende Kontakte zur Botschaft. Das ist ärgerlich, weil es unnötig war. Zum Zeitpunkt der Abreise lagen keine konkreten Informationen zur Art der Unterbringung oder ihrer Kosten vor, wir wussten ausschließlich, dass wir auf dem Campus untergebracht werden würden, vermutlich in Einzelzimmern. Die finalen Kosten für Unterkunft und Essen auf dem Campus wurden uns erst einen Tag vor der Rückreise der letzten Studierenden nach Deutschland mitgeteilt, also im Grunde nach dem Aufenthalt.

Ankunft

Die Ankunft auf dem Campus wirkte ebenso wenig organisiert wie der komplette Vorlauf. Hätten sich nicht sehr freundliche und offene indische Studierende den offensichtlich planlos auf dem Campus umherirrenden deutschen Studierenden angenommen, hätte in den ersten 48 Stunden vermutlich gar niemand seitens der NLSIU mit mir geredet, da das Personal fast ausschließlich Kannada spricht und meine Kenntnisse der Sprache leider vollkommen unzureichend sind. Die Kommunikation mit der Universität und den wissenschaftlichen und verwaltenden Mitarbeitern verlief leider schleppend und war von vorneherein ein kafkaeskes Topfschlagen von einem Büro ins Nächste und von zahllosen E-Mails, die man in einen Äther schickt, in den man schnell keine Hoffnung mehr auf eine hilfreiche Antwort setzt. Im Verlauf der ersten Woche wurden uns auf mehrmaliges Nachfragen unvollständige Kurslisten geschickt, was in meinem Fall dazu führte, dass ich mehrmals vergeblich versuchte, Kurse zu finden und trotz mehrmaligem Nachfragen am Ende vor leeren Räumen stand. Bis ich sinnvoll an den Kursen teilnehmen konnte, die ich dann auch die nächsten Wochen verfolgte, hatte ich zumeist schon die ersten beiden Sitzungen verpasst. Das ist alles schade, weil es so einfach zu vermeiden gewesen wäre. Es zeugt aber schlicht vom allgemeinen Desinteresse, das sowohl seitens der HU als auch seitens NLSIU an einem gut durchdachten und pädagogisch wie menschlich sinnvollen Austauschprogramm besteht. Grundsätzlich würde ich auch davon absehen, das Ganze als Programm zu bezeichnen, weil es dazu einer adäquaten Planung bedurft hätte. Es ist schlicht und ergreifend ein Austausch, und als solcher hat er mir auch viel Freude bereitet. Akademisch halte ich seinen Sinn aber für fragwürdig und seine Umsetzung für mangelhaft. Gerade die erste Woche auf dem Campus war in diesem Sinne von viel Frustration geprägt.

Der soziale Alltag auf dem Campus

Lässt man nun aber die Frustration beiseite, die die mangelnde Organisation in den ersten Tagen verursacht hat, hatte ich eine extrem schöne und zuteilen auch lehrreiche Zeit in Indien. Wie eingangs bereits erwähnt, waren die indischen Studierenden wirklich über den Maßen bemüht, uns als Gästen eine gute Zeit zu bereiten. Man wurde auf dem Campus, beim Essen und nach den Kursen oft sehr freundlich und interessiert angesprochen. Die Studierenden haben Ausflüge mit uns unternommen, haben uns geholfen, die bürokratischen Unwägbarkeiten inner- und außerhalb des Campus zu überwinden und waren sehr darauf bedacht, uns am Leben auf dem Campus teilhaben zu lassen. Neben den vielen Freundschaften, die ich in der kurzen Zeit schließen konnte, war dabei für mich sicherlich das Trilateral der Höhepunkt dieser Bemühungen. Das Trilateral ist ein jährlich stattfindendes Sportturnier zwischen den juristischen Universitäten aus Bengaluru, Kolkata und Hyderabad. Dieses Jahr fand das Turnier in Kolkata statt, und ich durfte als Teil des Volleyballteams mitreisen. Das war eine sehr eindrückliche Erfahrung, und das Spielen, Anfeuern und gemeinsame Feiern der Erfolge hat mich den anderen Studierenden innerhalb kürzester Zeit auf eine sehr menschliche und wenig akademische Art nähergebracht. Das Wochenende in Kolkata innerhalb der ersten Wochen meines Indienaufenthalts war eine sehr schöne Art, unter den Studierenden vor Ort anzukommen und die Bekanntschaften dieser Tage haben mich durch meinen restlichen Aufenthalt getragen. Die kommenden Wochen habe ich viele Tage und Abende mit Studierenden auf dem Campus und abseits davon verbracht, was gerade hinsichtlich der Kürze des Aufenthalts in seiner Intensität beeindruckend war.

Der akademische Alltag auf dem Campus

Im Vergleich zum deutschen juristischen Studium strotzt das Kursangebot an der NLSIU vor interdisziplinären Kursen, methodischer Vielfalt in Lehre und Prüfung und einem umfassenden gesellschaftlichen Verständnis der Rechtswissenschaft. Das ist sehr schön zu sehen, wenn man aus einem Land kommt, das abseits der Schwerpunkte jeglicher Pädagogik in der juristischen Lehre abgeschworen und das Dasein als Jurastudent fast ausschließlich auf die Existenz als Falllösungsmaschine reduziert hat. Die Kurse waren, soweit ich sie besuchen konnte, inhaltlich durch einen hohen Anspruch an das Verständnis der Studierenden gegenüber wissenschaftlicher Literatur aus verschiedenen Disziplinen geprägt und haben zumeist versucht, den gerichtlichen Entscheidungen und der Rechtssetzung Indiens einen weiteren gesellschaftlichen Kontext zu verleihen. Innerhalb der NLSIU gibt es ein sehr breites Angebot an Kursen, doch gerade die Kurse für die höheren Semester sind aufgrund der kleineren Anzahl an Teilnehmenden sehr zu empfehlen. Soweit die Teilnehmerzahl das zulässt, legen die Lehrenden auch Wert auf alternative Prüfungsformen wie die Vorbereitung und Präsentation einzelner Unterrichtseinheiten durch die Studierenden oder mehrere kurze Essays zu einzelnen Problemstellungen des Kurses. Das ist spannend zu beobachten, weil es eine alternative Perspektive auf das sehr konservativ strukturierte deutsche Studium bietet.

Allerdings ist es leider nur allzu offensichtlich, dass sich weder von deutscher noch von indischer Seite viele Gedanken über die akademische Zielsetzung des Austauschs gemacht wurde. Man nimmt an den Kursen im Grunde nur als Gasthörer teil, eine Kursleistung wurde von mir in keinem Fall erwartet. Auch die Lehrenden der Kurse scheinen zumeist nicht so recht zu wissen, was sie nun mit den deutschen Studierenden anfangen sollen. Das ist schade, weil viele der Kurse eine spannende Studienerfahrung bereithalten könnten, wenn man nicht nur 6 bis 8 Wochen als hörender Gast teilnehmen würde. Dabei ist mir klar, dass keiner der Organisierenden etwas dafür kann, dass das deutsche juristische Studium in seiner Anerkennung von internationalen Kursen und seiner allgemeinen Struktur irgendwo im späten Mittelalter feststeckt und entsprechend sowieso kein Kurs angerechnet werden könnte, ob man ihn nun abschließt oder nicht. Darüber hinaus fühlt man sich einfach fehl am Platz zwischen den indischen Studierenden, die nur durch Höchstleistungen überhaupt an der NLSIU studieren können und die durchgehend auf einem hohen Niveau mit extrem viel Fleiß arbeiten. Die Erwartungshaltungen gegenüber indischen und deutschen Studierenden könnten nicht unterschiedlicher sein, was einem die indischen Studierenden zwar gerne verzeihen, sich aber trotzdem komisch anfühlt. Zwar war der Status als Gasthörer auch in der Ausschreibung schon benannt, jedoch wäre selbst mit diesem in der Umsetzung vor Ort deutlich mehr möglich gewesen.

Schlussendlich wäre es schön gewesen, auch über den Semesterverlauf von vorneherein besser informiert gewesen zu sein. Von den gut 8 Wochen, die ich anwesend war, konnte ich am Ende nur in ungefähr 4 bis 5 sinnvoll die von mir gewählten Kurse besuchen, da diese in der restlichen Zeit einfach ausfielen, aufgrund von Feiertagen und parallel stattfindenden Intensivkursen für die Studierenden der höheren Semester. Wäre dies von vorneherein klar gewesen, wäre eine sinnvollere, umfassende Planung des Aufenthalts möglich gewesen. So führte es im Verlauf des Semesters nur zu weiterer Frustration wegen der vorhersehbaren Probleme, in die man dann meist doch aufgrund seiner Unwissenheit hineinstolpert.

Indien abseits der Universität

Im Viertel um die NLSIU ist Bengaluru eine durchaus angenehme Stadt, um sich aufzuhalten. Es gibt alles, was man braucht und dadurch, dass Bengaluru per se keine allzu touristische Stadt ist und man sich außerhalb des Stadtzentrums aufhält, kann man recht simpel am alltäglichen Leben teilnehmen. Man findet in der Nähe der Universität alles, was man braucht. Neben Supermärkten und vielen kleineren Läden für die hedonistischen Freuden des Alltags befinden sich auch verschiedene Restaurants unterschiedlicher Küchen und Preisklassen um den Campus, was praktisch ist, da – bei all meiner Liebe für Mensaessen – das Essen auf dem Campus, das man viermal am Tag bekommt und für das man so oder so bezahlt, leider oft nicht von hoher Qualität ist. Bengaluru ist eine vergleichsweise moderne Stadt, die klassische indische Märkte, einige wenige touristische Attraktionen und eine angenehme Anzahl schöner Parks in der Innenstadt bietet. In Südindien gibt es landschaftlich einige sehr schöne Gegenden, vor allem die Berge der Westghats und Puducherry als Stadt werden mir in schöner Erinnerung bleiben. Grundsätzlich ist es, vor allem in den indischen Sommermonaten, eine sehr angenehme Gegend um zu reisen, wenn man mal von der absurden Hitze absieht. Oftmals sind die Orte eher spärlich besucht und meist trifft man nur auf lokale Touristen, was zu sehr entspannten Reisen führt.

Fazit

Ich bin sehr dankbar, für die zumeist sehr schöne Zeit, die ich in Indien hatte. Wie bereits mehrfach erwähnt, gilt mein Dank hierbei vor allem den indischen Studierenden, die sich aufs Äußerste bemüht haben. Ich bin auch den Organisierenden an HU und NLSIU dankbar dafür, dass sie den Austausch möglich gemacht haben. Auch wenn viele der Probleme, die sich in den letzten Monaten ergeben haben, für mich nur unzufriedenstellend angegangen wurden, weiß ich trotzdem die Freundlichkeit zu schätzen, mit der mir seitens der Organisierenden entgegengetreten wurde.

Akademisch jedoch erschließt sich mir der Sinn des Austauschs jedoch nur bedingt. Es ist sehr schade, dass sich die Organisierenden an HU und NLSIU nicht ausführlicher damit beschäftigt haben, unter welchen Voraussetzungen die Teilnahmen an den Kursen Sinn ergeben könnte, welche organisatorischen Fragen im Vorhinein geklärt werden müssen und wie man die Studierenden auf einer sozialen Ebene empfangen könnte, um ihnen von vorneherein ein sicheres Gefühl in einem ihnen zumeist unbekannten Land zu geben. Mir persönlich hätte Folgendes geholfen:

- Klare Informationen zu einem angebracht frühen Zeitpunkt zur Visabeantragung und Unterbringung, vor allem auch bezüglich der Kosten. Die Kosten für Unterbringung und Essen in Delhi waren ca. fünfmal so hoch wie in Bengaluru, was bis zum Ende des Aufenthalts nicht klar war.

- Eine sinnvolle akademische Planung, die u.a. beinhaltet, dass deutsche und indische Lehrende bzw. Organisierende sich absprechen bezüglich eines sinnvollen akademischen Rahmens und einer Zielsetzung, die über ein willkürliches Hören von Kursen hinausgeht. Sowohl Lehrende als auch Studierende hätten eine gewinnbringendere Erfahrung, wenn rechtzeitig klar wäre, welche Anforderungen die einzelnen Kurse haben, welche Fähigkeiten die Studierenden mitbringen und was das Ziel des Austausches im Gesamten ist. Auch eine klare zeitliche Planung des Semesters mit der indischen Universität hätte die Studienerfahrung verbessert, vor allem was die Kommunikation von Feiertagen und sonstigen planbaren Ausfällen angeht.

- Eine gute soziale Einbindung, mit einer Ansprechpartner\*in unter den Lehrenden (eine Art Mentor\*in) und einem Sozialkontakt unter den Studierenden (eine Art Buddy), die schon vor der Anreise feststehen. Auch wenn insbesondere die Gastfreundschaft der indischen Studierenden schlussendlich dazu geführt hat, dass man sich zumindest sozial gut aufgehoben gefühlt hat, wäre es doch ein sichereres Gefühl gewesen, von Anfang an jemanden an seiner Seite zu haben, den man ansprechen kann. Insbesondere wegen der bürokratischen und alltagspraktischen Probleme, denen man an der NLSIU zwangsläufig gegenübersteht, wäre das sinnvoll.

Ich empfinde viel Dankbarkeit für das Privileg, am Austausch teilgenommen zu haben. Mir ist bewusst, dass meine Kritik scharf und polemisch anmutet, aber ich schätze die Intention, einen Studierendenaustausch mit indischen Universitäten zu etablieren. Mir ist auch bewusst, dass die Organisierenden des Austausches an den oftmals starren Vorgaben zweier Studiensysteme gebunden sind. Ich selbst bin Indien und den Menschen dort durch den Austausch unerwartet nahegekommen, was eine große Freude war. Gerade deshalb liegt mir etwas daran, dass auch in Zukunft Studierende der HU diese Chance bekommen und auch indische Studierende nach Deutschland reisen können und sich hier wohlfühlen. Entsprechend würde ich mich freuen, wenn mein Bericht nicht ausschließlich als Polemik, sondern als konstruktive Kritik verstanden wird. Es ist mir wichtig zu betonen, dass ich jederzeit dafür bereitstehe, indische Studierende im Rahmen des Programms zu begleiten und mit konstruktivem Feedback die Planung in Zukunft zu unterstützen.

Justus A. Jansen

Vorbemerkung

Hiermit lege ich meinen Erfahrungsbericht zu meinem Aufenthalt an der National Law School of India University in Bangalore (Indien) vor. Ich bin von Februar bis Ende April 2022 in Bangalore gewesen, das Auslandstrimester fand im Rahmen des Forschungsprojektes ,,Rechtskulturen in Europa und Indien‘‘ statt, welches vom Lehrstuhl Prof. Dr. Dann (Humboldt-Universität zu Berlin) konzipiert ist. Ich verfasse meinen Erfahrungsbericht auch im Sinne einer ,,Gebrauchsanweisung‘‘ für künftige Generationen deutscher Studierenden an der NLS, ganz in der Hoffnung, dass noch viele Studierende nach mir in den Genuss des fruchtbaren Austausches mit Indien kommen.

I. Indien im Allgemeinen

a. Allgemeines

Es soll nicht Sinn und Zweck dieses Berichtes sein in den Chorus der Indien-Begeisterten einzustimmen, deswegen hier nur zwei der Stimmen, die sich treffend über Indien geäußert haben. Zuerst Paul Deussen, der argumentiert, dass

,,einen Nutzen […] das allgemeine Bekanntwerden der indischen Weltanschauung doch haben [wird]: diesen nämlich, uns zum Bewusstsein zu bringen, dass wir mit unserem gesamten religiösen und philosophischen Denken in einer kolossalen Einseitigkeit stecken und dass es noch eine ganz andere Art, die Dinge anzufassen, geben kann, als die, welche Hegel als die allein mögliche und vernünftige konstruiert hat“ .

Zweitens etwas romantischer – und trotzdem ganz richtig formuliert es Friedrich Schlegel, wenn er sagt:

„Hier ist die eigentliche Quelle aller Sprachen, aller Gedanken und Gedichte des menschlichen Geistes – alles, alles, ohne Ausnahme stammt aus Indien. Ich habe über vieles eine ganz andere Ansicht bekommen, seit ich aus dieser Quelle schöpfen kann.“

Beide haben Recht. Es ist tatsächlich so, dass man beim Besuch in Indien mit dem eigenen beschränkten Weltbild konfrontiert wird. Man mag noch so differenziert auf die Welt schauen – nichts ist lehrreicher als ein Besuch im Lande selbst. Man muss Indien mit den eigenen Sinnen erfahren haben, um zu begreifen, wie sehr wir in unserer Meinung über dieses unglaubliche Land von Stereotypen geleitet sind. Diese Stereotypen werden sich mal bestätigen, mal werden sie mit Getöse fallen. Und das ist ein sehr bereicherndes und eindrucksvolles Spektakel.

b. Reisen, insb. Süd-Indien

Wenngleich das Auslandstrimester in allererster Linie zum Eintauchen in die indische Rechtswissenschaft gedacht ist, wäre es töricht die lockeren Rahmenbedingungen (etwa der Umstand, dass keine Klausuren zu absolvieren sind) nicht dazu zu nutzen, um Land und Leute kennenzulernen. Dabei ist alles eine Frage der Portionierung, kurzum: so viel wie möglich sehen und so wenig wie möglich Universitätsveranstaltungen verpassen. Aber keine Sorge, insbesondere die Wochenenden eignen sich ganz hervorragend für Ausflüge in die nähere Umgebung. Wir haben – trotz der noch andauernden Pandemie-Beschränkungen – drei besonders nennenswerte Exkursionen unternommen, deren Ziele allesamt zu empfehlen sind. Um diesen Bericht im Sinne der Lesefreundlichkeit nicht allzu sehr aufzublähen beschränken wir uns in diesem Abschnitt auf die schlichte Nennung der o.g. Ziele :

• Fort Kochi (Kerala)

Für den Aufenthalt ist die Unterkunft „Bastian‘ Homestay“ (http://www.booking.com/Share-n6nhp2 ) zu empfehlen.

• Hill Station Munnar (Kerala)

Für den Aufenthalt ist die Unterkunft „Tea Harvester“ (http://www.booking.com/Share-QndGUa ) zu empfehlen.

• Kaiserstadt Mysore (Karnataka)

Für den Tagesausflug nach Mysore ist zu empfehlen nach dem Rikscha-Fahrer „Master Blaster“ zu suchen. Er zeigt einem für einen günstigen Tarif die geheimen Ecken der Stadt.

Natürlich bietet Süd-Indien unzählige weitere lohnenswerte Ziele, von denen insb. die Weltkulturerbestätte Ruinenstadt Hampi hervorgehoben sei.

II. Bangalore im Besonderen

1. Die Stadt Bangalore

a. Allgemeines

Die Metropolregion Bangalore (auch: Bengaluru) mit ihren über 11 Millionen Einwohnern gehört zu den größten und wichtigsten Städten jedenfalls Süd-Indiens. Anders als in den großen Städten Nord-Indiens herrscht hier nicht nur in Bezug auf das Wetter ein ausgeglichenes Klima: Bangalore gilt als gesellschaftlich eher liberal und ist durch die unzähligen großen IT-Firmen, die Startups, die internationalen Unternehmen, die hier operieren eher international-modern geprägt. Es bleibt dabei, dass Indien ein gesellschaftlich eher konservatives Land ist, Bangalore sticht aber wenigstens ein wenig heraus. Die Stadt ist selbstredend riesig, scheinbar unstrukturiert, am Straßenrand liegt Müll, Kühe fressen alte Kokosnussschalen, Unrat wird im Vorgarten verbrannt und Menschen, die auf der Straße hausen gibt es zuhauf. Und trotzdem ist Bangalore an vielen Punkten eine fast westliche Stadt und an die Ungewöhnlichkeiten gewöhnt man sich schneller als gedacht. Der Süd-Inder an sich ist freundlich, etwas zurückhaltend, er spricht wenig Hindi aber gerne die Regionalsprache Kannada. Im Umgang mit den Menschen gilt, dass ein freundliches Nicken, ein Namaste-Gruß und rücksichtsvolles, nachsichtiges, zurückhaltendes und respektvolles Verhalten viel bewirken können. Eher fragend und zuhörend als urteilend durch die Stadt zu flanieren ist sehr wichtig. Auch einige Brocken der Regionalsprache Kannada vorbringen zu können öffnet viele Türen.

b. Sehenswürdigkeiten

Auch für die Stadt Bangalore gilt der obenstehende Verweis auf den Reiseführer von Lonely Planet. Folgende Sehenswürdigkeiten haben wir besonders gerne besucht:

• Bangalore Palace

• Church Street

• Commercial Street

• National Gallery of Modern Art

• Cubbon Park

• Lal Bagh Park

Am besten ist es natürlich, wenn man Kommilitonen für sich gewinnen kann, die einen herumführen und die sog. „hidden places“ zeigen. Ich hatte etwa die große Freude zu einem Gottesdienst in einen Hare Krishna Tempel mitgenommen zu werden, was eine tief-eindrückliche Erfahrung gewesen ist. Man ist hier sehr aufgeschlossen und unsererseits soll man sich auch nicht damit zurückhalten nachzufragen. Es gilt die goldene Regel, mit der es im Grunde immer gelingt Anschluss zu finden: offen auftreten und (wenn nur irgend möglich) keine Einladung ablehnen. So viel wie möglich „Ja“ sagen.

c. Verkehr

Anders als in Berlin ist das Metro-/U-Bahn-Netz in Bangalore noch nicht sonderlich stark ausgebaut. Es gibt zwar eine Metro, die eher einer S-Bahn als einer U-Bahn gleicht, der Löwenanteil des Verkehrs wird aber über den motorisierten Individualverkehr abgewickelt. Auch Busse sind eher selten (die wenigen Busse sind nebenbei einer der Gründe des Verkehrsproblems in Bangalore). Über die einschlägigen Apps wie Uber oder OLA (lokale Variante von Uber) sind sowohl Taxis (Cabs) sowie die kleinen gelb-grünen Autorikschas zu buchen. Über die Apps zu buchen ist auch daher sehr zu empfehlen, weil bei einer „freien Akquise“ immer deutlich höhere Preise (insb. für Auswärtige) aufgerufen werden. Mutige können dann unter Hinweis auf die Preise von Uber beginnen zu verhandeln, die meisten Autorikscha-Fahrer sind aber nicht sonderlich verhandlungsfreudig und fahren fluchs wieder ab. Also: lieber gleich via Uber buchen. Auch für längere Ausfahrten lohnt sich das Buchen eines ,,Cabs‘‘.

2. Die NLSIU

a. Allgemeines

Die National Law School of India University ist für indische Aspiranten auf einen rechtswissenschaftlichen Studienplatz gewissermaßen der Himmel. Bei dem Zulassungstest, dem sog. CLAT-Test sind unter 1 % der Teilnehmenden (nur ca. 0,3 %) tatsächlich erfolgreich. Diese 0,3 % erhalten dann entlang der Rangfolge Einlass in die indischen Law Schools, die seit den 1980er Jahren weitestgehend aus den allgemeinen Universitäten ausgegliedert sind. Jene, die die ersten Ränge beim CLAT-Test belegen, werden dann mit einem Platz an der NLSIU (kurz auch schlichtweg „NLS“) belohnt. Diese Elitisierung findet im Selbstverständnis von Studierenden und Professorium natürlich ihren Niederschlag, halb im Ernst halb im Scherz nennt man die NLS „Harvard of the East“ und fordert gar die Harvard University sollte vielmehr „the NLS of the West“ sein. Das mag vielleicht ein wenig hoch gegriffen sein – gleichwohl glänzt die NLS nicht nur als Rekordgewinner des weltweiten Jessup Moot Courts, sondern es versammelt sich hier auch ein exzellentes Professorium. Viele Lehrenden können Universitäten wie Harvard, Cambridge oder Columbia University in New York ihre Alma Mater nennen. Während als Indien im Allgemeinen eher ein konservatives Land ist, ist die NLS gewissermaßen eine ,,Insel der Glückseligkeit‘‘, wo das kritische Denken gepflegt wird und man – nicht anders als in Berlin – akademisch-links argumentiert.

b. Kurse

Anders als in Deutschland ist die indische Juristenausbildung sehr viel sozialwissenschaftlicher orientiert. Das hat zur Folge, dass ein buntes Bouquet an Kursen angeboten werden, die in Deutschland unvorstellbar wären. Natürlich gibt es auch Kurse im indischen Straf- oder Handelsrecht, aber ganz besonders spannend sind eben jene Veranstaltungen, die sich Fragen von Recht und Gesellschaft o.ä. widmen. Ich habe etwa die Vorlesung „Theatre & Law“ besucht, die die Untersuchung der Darstellung von Recht in großen Werken des Theaters zum Inhalt hatte. Es gab aber während meiner Zeit an der NLS auch interessante Kurse zu „Gender, Law & Society“ oder „Law & Society“. Dabei wird hier immer ein sehr multidisziplinärer Angang gewählt, der etwa dadurch zum Ausdrucke kommt, dass nicht nur Juristen, sondern auch Soziologen, Historiker oder Kulturwissenschaftler lehren. Dieser multidisziplinäre Angang ist aber – jedenfalls an der NLS – ganz fester Bestandteil der Juristenausbildung: nach fünf Jahren des Studiums erwerben die Studierenden hier einen Doppelbachelor aus LL.B. und B.A. – sie sind also auch umfassend gesellschaftswissenschaftlich gebildet. Das merkt man auch in den Vorlesungen zum indischen Verfassungsrecht, von denen insb. die von Prof. Aparna Chandra aufs höchste zu empfehlen sind. Generell ist es ratsam sich zu Beginn des Aufenthalts einen Überblick über den Kurskatalog zu verschaffen und sich dann erstmal verschiedene Kurse zu besehen um nach etwa 1-2 Wochen eine finale Auswahl zu treffen. Wenngleich wir keine Klausuren zu absolvieren haben sollte man doch versuchen die Kurse gut vorzubereiten, damit man an den sehr fruchtbaren Debatten teilnehmen kann. Dabei sollte man sich von der Menge des Vorbereitungsmaterials nichts erschlagen lassen, sondern lieber 1-2 Texte gewissenhaft lesen, als am Ende überhaupt nichts mitgenommen zu haben. Selbst wenn es einem überhaupt nicht gefällt ist man an der NLS flexibel genug, dass eigenständiges Kurswechseln im Grunde kein Problem darstellt. Man nutze also die Zeit weise, um nicht nur Land und Leute kennenzulernen, sondern auch, um gewinnbringend zu studieren und so viel wie möglich mitzunehmen. Es ist in jedem Falle bereichernd.

c. Unterkunft

Die meisten Austauschstudenten, mit denen ich im März 2022 an der NLS war, waren in den Hostels untergebracht, in denen auch die Studierenden wohnen. Ich selbst hatte die Freude im „Learning Center“ zu residieren, wo mir sogar der Luxus eines eigenen Waschraums vergönnt war. Im Schlafraum meines Appartements stand ein Bett, ein Schreibtisch und ein Schrank. Bettlaken und eine Tagesdecke wurden gestellt. Im Bad floss sogar warmes Wasser, was in Indien keinesfalls allgemeiner Standard ist. Üblich ist eine sog. ,,Bucket shower‘‘, bei der man sich warmes Wasser aus dem Kran in einen Bottich abfüllt, um sich dann damit zu begießen. Das Wasser aus dem Kran ist aber kein Trinkwasser, die Wasserqualität ist einfach nicht gut genug. Auf meiner Etage gab es einen Automaten, an dem man sich frisches Trinkwasser abfüllen konnte, ich habe mir zudem einen Reisewasserkocher mitgebracht, mit dem ich mir das Kranwasser abkochen konnte. Für das Zimmer empfiehlt es sich nicht nur sämtliche Badeartikel mitzunehmen, sondern auch ein wenig ,,um die Ecke‘‘ zu denken. Handwaschmittel, mit dem man seine Wäsche in dem großen Wasserbottich im Bad erledigen kann erspart die Gänge zum Wäschemann, und eine Wäscheleine, die man quer durchs Zimmer spannen kann, sorgt dafür, dass alles schnell wieder trocken wird. In den ersten Tagen wird man sich außerdem an dem nächtlichen Lärm des Ventilators gewöhnen müssen - ich schlage vor Ohrenstöpsel und eine gute Schlafbrille mitzuführen. WLAN ist – jedenfalls im Learning Center – verfügbar und von hinreichender Qualität. Für die Benutzung der Mediatheken der Deutschen Rundfunkanstalten sollte man sich rechtzeitig mit der Einrichtung eines VPN-Tunnels vertraut machen. Die Einrichtung des WLANs wird am Ankunftstag durch das IT-Departement vorgenommen. Dort ist dann in dieser Angelegenheit vorzusprechen. Es ist auch durchaus möglich sich Dinge im Internet zu bestellen und sich diese dann an die Uni liefern zu lassen. Das gilt für Nahrung, die etwa über die App ,,Zomato‘‘ (indisches Äquivalent zu Lieferando o.ä.) zu bestellen ist, genauso wie für Amazon-Produkte. Bei der Bestellung via Amazon sollte man darauf achten, dass man hierfür das ,,indische‘‘ Amazon (also www.amazon.in ) nutzt, um zu vermeiden, dass die Lieferung entweder überhaupt nicht möglich oder sehr lange dauert. Als Adresse sollte man dann angeben:

Vorname Nachname (exchange student), Gate 1, National Law School of India University, Gnana Bharathi Main Rd, opp. NAAC, Teachers Colony, Naagarabhaavi, Bengaluru, Karnataka 560072.

Nach erfolgter Lieferung geht man dann zum Gate 1, wo sämtliche Pakete in der Pförtner-Loge verwahrt werden. Alle eingegangenen Sendungen sind akribisch in einem Buch verzeichnet, in dem man die Abholung dann quittieren muss. Einen Dämpfer in Bezug auf das Bestellen gibt es allerdings doch: wie bereits erwähnt, ist es abseits von Amazon nicht einfach im „indischen Internet“ mit internationalen Kreditkarten zu bezahlen. Manchmal gibt es die Möglichkeit per Nachnahme, also via ,,cash on delivery‘‘ zu bezahlen – dann muss man aber den Moment abpassen, wenn der Paketbote den Campus erreicht (was ohne Sendungsverfolgung einigermaßen schwierig ist). Sprechenden Menschen kann aber auch in diesem Falle geholfen werden: Kommilitonen helfen auch hier sicherlich gerne mit ihren indischen Kreditkarten aus.

e. Verpflegung

Teil des Campus sind die sog. „Mess halls“, die als zentrale Mensen fungieren. Getrennt nach Geschlechtern speisen die Studierenden dort in großen Hallen. Das Essen macht alle satt, ist aber der indischen Schärfetoleranz angepasst. Letzteres stellt mit der Zeit aber kein Problem mehr da, vieles – auch das scharfe Essen – ist eine Frage der Gewöhnung. Vielmehr eine Herausforderung in diesem Rahmen ist, dass das „Mess Food“ nahezu ausnahmslos aus Kohlenhydraten besteht: Reis, Brot, kaum Gemüse oder Fleisch und Fisch. Auch daran muss man sich gewöhnen. Abseits der Mensen bietet die Straße vor den Toren der Universität (Gnana Bharathi Main Rd.), aber auch die ganze Stadt Bangalore eine große Auswahl an Restaurationen, in denen man sich hinreichend verproviantieren kann. Nicht auslassen sollte man die vielen Saftläden, die so frische Produkte anbieten, dass einem bald das Hören und Sehen vergehen will. Ganz nah am Campus liegt etwa ein namenloser, bei Studierenden sehr beliebter Juice Shop, gern besucht wird auch der nahe Lassi Shop, der auch Eis verkauft (10, Gnana Bharathi Main Rd). Für die Stadt lohnt es sich sicherlich sich von den Kommilitoninnen und Kommilitonen mitnehmen zu lassen – sie wissen genau, welche Restaurationen gegenwärtig en vogue sind und wo man gut speisen kann. Beispiele sind etwa das Restaurant Coconut Grove (86, Church Street spencer building, Mahatma Gandhi Rd) oder die Bar 1522 (65 Field Marshall Cariappa Road, Residency Rd). Bangalore ist zudem berühmt für seine Braukultur und man kann in verschiedenen Brauereien sogar Bierverkostungen stattfinden lassen – ob das hiesige Bier allerdings die Deutschen Bierconnaisseure überzeugt muss fraglich bleiben. Den besten Masala Dosa (eine Süd-Indische Spezialität) gibt es im Frühstückslokal Vidyarthi Bhavan (32, Gandhi Bazaar Main Rd, Gandhi Bazaar, Basavanagudi, Bengaluru, Karnataka 560004), eine Szene-Location und fester Bestandteil der Stadtkultur von Bangalore seit den 1940er Jahren. Mein Lieblingsort in Bangalore ist das ,,Kochy’s Parade Café‘‘ (39, St Marks Rd, Shanthala Nagar, Ashok Nagar, Bengaluru, Karnataka 560001). Es ist eine Art indisches Kaffeehaus und hat ein wenig das Flair seiner österreichischen Verwandten. In der dritten Generation serviert der Inhaber Preem Koshy hier unter anderem sehr kontinental anmutendes Frühstück, es gibt den beliebten Bombay Toast (eine Art Armer Ritter) und man kann sogar Absonderlichkeiten wie gebratene Rinderzunge kosten. An Menschen aus Europa ist Preem Koshy sehr interessiert, reicht unter Umständen sogar das Gästebuch und erzählt auf Nachfrage lustige Schoten aus der alten Zeit, als sein Großvater Hoflieferant des örtlichen Maharadschas war.

III. Vorbereitung

1. Visum

Die Erlangung des notwendigen Studentenvisums war – jedenfalls in unserem Falle – eine ganz besonders große Herausforderung. Die „Application“ für ein Visum muss online ausgefüllt und abgesendet werden, dann muss die ausgedruckte und ausgefüllte Application zusammen mit den notwendigen Dokumenten sowie dem Reisepass und einem frankierten Rückumschlag nach der Botschaft verbracht werden (Postweg auch möglich) und dann beginnt das Warten. Weil die Damen und Herren von der Konsularabteilung der indischen Botschaft in Berlin offenbar nicht die Flinksten sind kommt u.U. auch ein Visumsantrag beim Generalkonsulat der Republik Indien in Hamburg in Frage. Dort werden Visumsantrage angeblich in einem höheren Tempo beschieden. Wenn es die allgemeinen Umstände wieder erlauben sollte man dann eher ein gewöhnliches Touristenvisum beantragen – das war aber in unserem Falle nicht möglich, wo während der Pandemie überhaupt keine Touristenvisa erteilt wurden. Kurzum: sobald feststeht, dass man nach Indien wird fliegen können, sollte die Bewerbung um ein Visum postwendend in die Wege geleitet werden.

2. Flug

Für den Flug empfiehlt sich der Direktflug der Deutschen Lufthansa, der min. einmal in der Woche direkt von Frankfurt am Main nach Bangalore fliegt. Am Flughafen in Bangalore wird dann das Visum noch mit einem Stempel verziert, ansonsten begegnet man bei der Einreise keine großartigen Schwierigkeiten.

3. Vorabsprachen mit der Universität

Gewisse Eckdaten des Aufenthalts sowie die Unterbringung werden vom Lehrstuhl mit der NLS abgeklärt, die Ansprechpartner der NLS melden sich dann bei einem um das terminliche „Feintuning“ vorzunehmen. Alle anderen Fragen sind einfacher nach Ankunft im direkten Gespräch zu klären. Man sollte da eine gewisse Ruhe und Gelassenheit mitbringen und die Dinge auf sich zukommen lassen. Die Erfahrung lehrt, dass die NLS für nahezu alles eine Lösung findet, dass man uns Austauschstudierenden sehr aufgeschlossen, interessiert und zugeneigt begegnet und auch spontan Dinge organisieren kann. Auch in Notfällen ist man immer zur Stelle und das Personal der Universität begegnet den Angelegenheiten der Studierenden mit großer Empathie. Kurzum: nicht in Panik verfallen, wenn man vor Ankunft noch nicht alles weiß. Es wird sich alles klären und wenn nicht, ist ein wenig Improvisation gefragt. Aber auch das funktioniert gut, wenn man die nötige Souveränität im Gepäck hat.

4. Inhaltliche Vorbereitungen

Wie mit jeder Reise in ein bisher unbekanntes Land braucht es neben einer minuziösen Reisevorbereitung in Bezug auf die Präliminarien des Reisens eine vorherige Vertiefung in die Kultur des Landes. So ist doch der Antrieb einer Reise (jedenfalls wäre das wünschenswert) die Suche nach der Seele des uns vorher fremden Landes und dadurch womöglich auch die Suche nach der eigenen Seele. Hierfür ist schon vor der Abreise ein eingehendes Literaturstudium sehr ratsam. Dabei sollte eine gesunde Mischung aus nicht-indischen Schriftstellern, die über Indien geschrieben haben und indischen Schriftstellern passend sein. Sicherlich wird man sich nicht in die großen Werke des Sanskrit vertiefen können und auch die Schriften des Hinduismus werden uns vorerst noch fremd bleiben. Trotz dessen gibt es einen lesenswerten Kanon an Werken, die uns schon vorab einen guten Ausblick auf Indien geben, sodass man nicht als gänzlich Unwissender in Bangalore anlandet. Ich selbst habe im Rahmen meiner inhaltlichen Vorbereitung folgende Bücher gelesen, die ich allesamt sehr empfehlen kann. Ich habe dabei drei Werke „kursiv“ markiert, die ich für ganz besonders wichtig halte.

• Dreze/Sen, Indien: Ein Land und seine Widersprüche, 1. Aufl. München 2014.

• *Kadre-Luthra (Hrsg.), Sehnsucht nach Indien: Literarische Annäherung von Goethe bis Günter Grass, 3. Aufl. München 2006.*

• *Imhalsy, Indien. Ein Länderportrait, Bonn 2018.*

• Naipaul, Fremde Heimat Indien, Neuauflage Berlin 2001.

• Rothermund, Geschichte Indiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 1. Aufl. München 2001.

• Sen, Die Welt teilen, 3. Aufl. München 2020.

• *Willemsen, Die Enden der Welt, 1. Aufl. Frankfurt 2011*.

IV. Ergebnis

Jeder und jedem, der unschlüssig ist, ob ein Auslandtrimester an der NLS und ein Aufenthalt in Indien das Richtige ist, möchte ich mit all‘ meiner Überzeugungskraft Mut machen. Es ist eine sehr bereichernde Unternehmung sich den Ländern des Globalen Südens im Allgemeinen und Indien im Besonderen zu nähern. Der Versuch zu verstehen und hier zuzuhören ist eine wertvolle Erfahrung. Die Rechtswissenschaft und den indischen Angang an diese nachzuvollziehen lehrt einem ein noch kritischeres Denken in Bezug auf das eigene rechtswissenschaftliche Schaffen. Wir haben noch nie vorher in unserem Leben eine so eindrückliche und erlebnisreiche, ja eine so bereichernde Zeit erlebt, wie in diesen zwei Monaten. Auch im Sinne unserer Menschwerdung als wirklicher Weltenbürger war diese Zeit unendlich viel wert. Es wäre sehr wünschenswert den Austausch zwischen Europa und Indien in beide Richtungen weiter zu vertiefen und zu intensivieren. Man kann so viel voneinander lernen – da ist es fast eine Pflicht diese Gelegenheit zu nutzen. Zum Schluss unseres Schwärmens soll dieser Bericht mit einem weiteren Zitat zum Ende kommen. C.G. Jung konstatiert einst: „Es ist durchaus möglich, dass Indien die wirkliche Welt ist und dass der Weiße in einem Narrenhaus von Abstraktionen lebt.“

Wie Recht er hat.

Nachbemerkung: falls es nach diesem Bericht doch noch Fragen gibt sind wir gerne bereit diese zu beantworten, man scheue sich nicht den Verfasser des Textes in dieser Sache zu kontaktieren. Die Kontaktdaten vermittelt der Lehrstuhl Prof. Dr. Dann.

1. Ilja Trojanow - ‚Gebrauchsanweisung für Indien‘ (Piper Verlag; 12. Auflage 2018); Karin Kaiser -‚Fettnäpfchenführer Indien‘ (Conbook Verlag, 8. Auflage 2019); Hermann Hesse - ‚Aus Indien: Aufzeichnungen, Tagebücher, Gedichte, Betrachtungen und Erzählungen ( Suhrkamp, 17. Auflage 2019); Dr. Timm Neu - ‚Crash Boom Bangalore‘ (Westflügel Verlag, 1. Auflage 2017); Katharina Nickoleit - ‚Streifzüge durch Indien‘ (Stürtz Verlag, 1. Auflage 2018). [↑](#footnote-ref-1)
2. Das ich aus mehreren Gründen gegenüber dem für Gasthörer theoretisch ebenfalls möglichen Touristenvisums nach wie vor empfehle. [↑](#footnote-ref-2)